5. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Mittwoch, 3. Juni 192

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/II / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Freche marxistische Täuschungsmanöver

Vor der Entscheidung

München, 2. Juni.

Nach wochenlangem Hin und Her ist die Kontrollnote nun endlich fertiggestellt worden. Einstimmig, wie die Blätter der Entente triumphierend verkünden. Am . Juni hat der Eilkurier Paris verlassen, heute wird sie wohl übergeben worden sein. In dem Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, kennen wir den Wortlaut des neuen Diktats noch nicht, aber der Geist wird der gleiche sein, wie die Jahre hindurch. Deutsche Industrien sollen verschwinden unter dem Vorwande, Munition zu fabrizieren, die Ein- und Ausfuhr soll erneut ausspioniert, die Schutzpolizei „dezentralisiert", d. h. machtlos gemacht werden.

Wenn diese Forderungen in der Weise ausgesprochen werden, wie sie der „Daily Telegraph" vor etlichen Tagen formulierte, dann muß selbst ein Herr Stresemann „Nein" sagen. Denn dieses Kontrolldiktat wäre der Auftakt zur Ablehnung des Sicherheitspaktes, der Deutschland, wenn auch nur in lächerlich-schwacher Weise, eine Rückendeckung verschaffen sollte.

Die „Deutsche Zeitung" weiß bereits von der Möglichkeit einer Kabinettskrise zu berichten; auch wir glauben, daß ein Deutschnationaler trotz aller Langmut seiner Wähler die Erfüllungspolitik bis zum Weißbluten — „nationale Realpolitiker" sagen die Neudeutschen — doch nicht mehr mitmachen kann.

Es scheint, als ob bereits jetzt an den neuen Reichspräsidenten die ersten Prüfungen herantreten. Wir hoffen, daß er die Entschlüsse fassen wird, die nötig sind, ohne sich um die Stresemänner zu bekümmern.

Angesichts der Niedertracht und des Vertragsbruchs französischerseits meldet der sozialdemokratische Pressedienst aus Paris:

Die Feststellung der Reparationskommission, daß Deutschland seinen finanziellen Verpflichtungen voll nachgekommen ist, wird, wie ich von unterrichteter Seite erfahre, in absehbarer Zeit die Räumung der im Frühjahr 1921 besetzten Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort zur Folge haben.

Die Besetzung der drei Rhein- und Ruhrhäfen, die reinen Sanktionscharakter besitzt, hat mit der Feststellung der Reparationskommission **jede rechtliche Grundlage verloren**, und die französische Regierung soll sich bereits prinzipiell zu der Räumung dieser Städte bereiterklärt haben. Mit Rücksicht auf die Besetzung des Ruhrgebietes wird die Zurückziehung der französischen Truppen aus den drei Städten allerdings erst für die zweite **Hälfte im August** in Aussicht genommen.

*

Also früher haben die „Sanktionen" eine „rechtliche Grundlage" gehabt. Und Frankreich hat sich „bereits" bereiterklärt, die deutschen Städte zu räumen. Eine hundsgemeinere „Berichterstattung" läßt sich nicht denken!

Dreißigjährige Garantie der Westgrenzen

Berlin, 2. Juni. Über den streng geheimgehaltenen Inhalt der englischen Note über die Sicherheitsfrage wird gemeldet, Chamberlain habe Frankreich eine dreißigjährige Garantie seiner Grenzen gegen Deutschland angeboten. Das bedeute für Frankreich bewaffnete Unterstützung seitens England, falls es von Deutschland angegriffen werden sollte. Auf die Tatsache, daß sich Frankreich in der Defensive befinden müsse, wenn England helfen solle, werde in London besonderer Wert gelegt. Sollte Deutschland im Osten Polen oder die Tschechei angreifen, so könne England hier nur die Rolle eines Friedensvermittlers spielen.

Nach einer anderen Meldung soll Chamberlain zu dieser Erklärung den bemerkenswerten Zusatz gemacht haben, daß er Frankreichs Forderung anzunehmen bereit wäre, wonach zwar Deutschland Truppen nicht durch das neutralisierte Rheinland marschieren lassen dürfe, um Frankreich anzugreifen, jedoch französische Truppen zum Angriff gegen Deutschland durchmarschieren dürfen, wenn ein französischer Bündnisfall vorliege.

Morgen Überreichung der Note der Botschafterkonferenz

Berlin, 2. Juni. Nach Meldungen aus Paris ist die Note der Botschafterkonferenz am Sonntag abend durch Sonderkurier nach Paris abgesandt worden. An hiesiger zuständiger Stelle ist über die Ankunft des Schriftstücks noch nichts bekannt. Es steht auch noch nicht fest, ob die Note dem Reichskanzler oder dem Reichsaußenminister überreicht werden wird. Nach privaten Informationen dürfte die Übergabe nicht vor dem morgigen Mittwoch [illegible]

Alles für Barmat

Versetzung der Staatsanwälte

Die mit der Untersuchung der Barmatschiebungen beauftragt gewesenen Staatsanwälte, Kußmann und Caspary, werden versetzt. Offenbar sollen Juden oder Reichsbannergenossen die Sache jetzt in die bewährten Hände nehmen.

Dann wird auch der Barmatsturm vertuscht werden. Und die Demokratie wird weiter siegen.

Ein Schuft

Gerade in der Zeit der letzten Verhandlungen über die Note Englands und Frankreichs an Deutschland in betreff der Abrüstung veröffentlicht der jüdische Schuft Richard Grelling, der seit Jahren die Entente mit Denunziationen versorgt hat, in der „Menschheit" einen Aufsatz über „Pazifismus und Schuldfrage". Er schreibt (entgegen selbst den Ergebnissen des französischen Pazifisten Morhardt) als „Resultat" der Erwägungen:

„Die unmittelbare Schuld am Kriegsausbruch im Sommer 1914 trifft die Machthaber Deutschlands und Österreich-Ungarns.

Die mittelbare Schuld, das heißt die Schuld an der Schaffung des kriegsgefährlichen Zustandes trifft alle europäischen Großmächte, in weit überwiegendem Maße aber Deutschland und seine Verbündeten."

Wir fragen die Herren Stresemann und Luther: Was gedenken Sie gegen diesen verräterischen Burschen und den Herausgeber der „Menschheit" zu unternehmen?

Grundsteinlegung für ein Schlageter-Denkmal

tu. Freiburg, 2. Juni. Die vaterländischen Verbände veranstalteten am Pfingstsonntag am Schlageter-Grab eine Gedenkfeier, verbunden mit der Grundsteinlegung für das Schlageter-Denkmal, das sich auf einer Höhe über der Stadt Schönau erheben soll. Zahlreiche Studentenkorporationen und sonstige Vereine waren erschienen. Die Gedächtnisrede hielt in Gegenwart der Familie Schlageter General v. Gallwitz.

Frankreich für Schwarz-rot-gelb

Düsseldorf, 29. Mai.

Daß den Franzosen die Jahrtausendfeier nicht in ihre Rheinpläne paßt, liegt auf der Hand. Daß sie infolgedessen auch bei der Jahrtausendfeier allenthalben zeigen, daß sie noch am Rhein stehen, ist schon des öfteren berichtet worden. Ein neuer Beitrag ist aus Düsseldorf zu melden:

In den „Düsseldorfer Nachrichten", Abendausgabe vom 29. Mai 1925, teilt die Stadtverwaltung mit:

„Der Kommandeur des besetzten Düsseldorfer Gebietes ordnet in Abänderung der bisher erlassenen Verfügung an, daß die genehmigte Beflaggung nur in der Art ausgeführt werden darf, daß stets neben einer Flagge in den preußischen, Provinzial- oder Stadtfarben auch die Reichsflagge (also Schwarz-Rot-Gold) gezeigt werden muß. Der Bürgerschaft wird daher empfohlen, in den Reichsfarben zu flaggen. Nach dieser neuesten Anordnung des kommandierenden Generals darf eine preußische, Provinzial- oder Stadtflagge nicht allein aufgesteckt werden!"

Mit anderen Worten: Privaten wird das Beflaggen unmöglich gemacht! Düsseldorf soll also keine Flaggen zeigen!

Die Katastrophe am Oberrhein

(Von unserem Vertreter in der Schweiz)

Basel, 29. Mai.

br. Es ist bezeichnend, daß zwei Zeitungen, die im öffentlichen Leben der Schweiz eine nur bescheidene Rolle spielen, die „Züricher Post" und der „Basler Anzeiger", sich neuerdings einer Sache annehmen, die das Interesse Deutschlands (und allerdings auch der Schweiz) berührt. Die große franzosenfreundliche Tagespresse kümmert sich nicht im mindesten mehr darum, daß der Versailler Vertrag u. a. auch verfügt, daß der Rheinstrom auf der Strecke Basel—Straßburg in einen elsässischen Binnenkanal umgewandelt werden kann. Der „Basler Anzeiger" stellt fest, daß der Bundesrat bei der ersten Tagung der Rheinzentralkommission in Straßburg Vorbehalte anzubringen versucht hat, daß diese Stellungnahme jedoch zur Folge gehabt habe, daß „die schweizerischen Delegierten nur noch als Zuhörer mittagen konnten."

Die „Züricher Post" läßt sich von einem Berliner Mitarbeiter über die drohenden Folgen des Kanalbaues unterrichten. Er sieht für Baden eine Katastrophe heraufziehen. Aus dem wunderbaren Strom wird für den größten Teil des Jahres ein stagnierendes und stinkendes Flußbett, das obendrein, wenn bei Hochwasser gewaltige Mengen Wassers plötzlich in das Bett dringen, ständigen, unabsehbaren und verheerenden Veränderungen unterliegt. Der Grundwasserspiegel aber, der die Voraussetzung für die bleibende badische Oberrheinebene ist, die zum Schönsten und Fruchtbarsten in Deutschland gehört, wird mit der Zeit derart sinken, daß [illegible] werden.

Der Berliner Mitarbeiter der „Züricher Post" fährt mit Recht wie folgt fort:

„Es ist nicht gerade ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes, daß es die vergangenen Jahre über nicht gelungen ist, trotz aller Hinweise erhebliche Schichten für diesen ungeheuren Vorgang zu interessieren." — Der „Baseler Anzeiger" stellt fest, daß in der Schweiz die gleiche Interessenlosigkeit geherrscht habe und herrsche. Er schließt seine Betrachtungen zur gleichen Frage mit einem beherzigenswerten Appell an die deutsche Reichsregierung: „Es wird empfehlenswert sein, wenn man von Deutschland aus ... die Schweiz zu festem, geschlossenem Auftreten in dieser Frage einzuladen sucht!"

Es liegt auf der Hand, daß die Schweiz, bei der fast ausschließlich Schiffahrts- und Handelskreise im vorliegenden Falle interessiert sind, von sich aus nicht viel tun kann. Gelänge es aber, die deutsche Öffentlichkeit zu mobilisieren, so unterliegt keinem Zweifel, daß wenigstens in diesem Falle Deutschland sich der lebhaften Unterstützung seitens der Schweiz versichert halten kann.

Traurig bleibt allerdings, daß es unansehnlichen schweizerischen Lokalblättern vorbehalten war, das deutsche Volk an seine nationalen Pflichten und Rechte aufmerksam zu machen!

Mörderbegünstigung durch das „Berliner Tageblatt"

Das „Berliner Tageblatt" für die Tscheka

Das „Berliner Tageblatt" (Wolf im Schafspelze), das „deutsche Weltblatt", wie es sich marktschreierisch nennt, erfreut seine Leser (und darunter gibt es auch noch Arier) seit einiger Zeit wieder mit Nachrichten seines Sonderkorrespondenten aus Moskau. In Nummer 251 hat nun dieser Bolschewik im Dienste des lächelnden und huldvollst diese Eigenschaft verzeihenden jüdischen Großkapitalistenblattes einiges über Sawinkows Tod geschrieben, aus dem man so manches erfährt. So zum Beispiel läßt der Berichterstatter schamhaft die Ursache des plötzlichen Todes dieses „letzten individuellen Revolutionärs" offen. Er schreibt:

„Aber es ist besser, sich nicht an die Irrgänge des Möglichen, Wahrscheinlichen, Unwahrscheinlichen zu begeben, in denen man sich hier verlieren kann. Über der ganzen Zeit seiner Haft bis zu seinem Tode liegt ein Geheimnis, das wahrscheinlich niemals gelüftet werden wird."

Sawinkow hat sich, von den Bolschewiken in Haft gehalten, angeblich zum Fenster seines „Hotelgefängnisses der Tscheka" hinausgestürzt. Es heißt in anderer Leute Mund, daß dabei einige Tschekafäuste nachgeholfen hätten! . . .

Aber hören wir weiter, was der „Berliner-Tageblatt"-Berichterstatter (nicht zu verwechseln mit der „Roten Fahne") von der edlen Mordtscheka schreibt: „Ebenso ist es ziemlich klar, daß die Behörde organisierter Staatsvorsicht, die die Tscheka ist, mit ihrem extremen Programm des Vorbeugens um jeden Preis, diese Bundesgenossenschaft nicht wünschte. Dies war der Bruchpunkt."

Die „Behörde organisierter Staatsvorsicht"! Ei, ei! Wie wäre es, wenn wir sie auch in Deutschland einführten? Man könnte dann um „jeden Preis" vorbeugen, daß es noch ein paar völkische Deutsche in diesem reaktionären Lande gibt. Nich wahrt, verehrte Kapitalistengenossen? Der Mord im Sinne der jüdischen Weltrevolution ist immerhin verzeihlich. Früher war er sogar berechtigt, heute besorgt das der „Staat"; denn man liest:

„Wie mit Sawinkow die letzte nachwirkende Kraft der Vorkriegsperiode der Revolution von ihr selbst vernichtet wird, der individuelle Revolutionär heute kein Daseinsrecht mehr hat, und viele andere Betrachtungen ließen sich an sie knüpfen. Es ist wahr, daß dieses Land, das 100 Jahre lang den terrorsuchenden Revolutionär, den Typ des sich für eine stumme, duldende Masse aufbäumenden und opfernden einzelnen züchtete, heute diese Erscheinung nicht mehr kennt. Hier scheint die „Masse" wirklich das „Individuum" verschlungen zu haben. Der russische Revolutionismus hat sich, scheint es, ausgetobt und heute hat er in Rußland keine Statt."

Daß in Bulgarien hunderte Christen in einer Kirche abgeschlachtet, feige hingemordet werden, ist Folge der Unterdrückung durch Zankow. Dieses Morden wird von Moskau über das „Berliner Tageblatt" als „hingebende Zerstörung" bezeichnet und die Warnung an Europa folgt sofort:

„England hat die Regierung Zankow monatelang voraus vor den Folgen ihrer Bedrückungspolitik gewarnt. Was geht in Beßarabien vor? Wieviel andere solcher Fragen stellt der fremde Splitterosten neben uns! Europa hat ein ungeheures Interesse daran, daß nicht Kräfte in seiner nächsten Nachbarschaft geschaffen werden, die auf Unterdrückung mit hingebender Zerstörung antworten. Es muß sich überlegen, daß die Erben Sawinkows für Europa heute gefährlicher werden können, als er es war."

Es bleibt uns verborgen, ob die Geldsackleser hebräischer Rasse diesen Erguß der Rache dafür, daß in Sofia auch ein paar Hebräer als Anstifter des Attentats dran glauben mußten, mit Gruseln oder mit gewisser Genugtuung zur Kenntnis genommen haben. Wir vermuten bei der Partei der Freunde Radek-Sobelsohns das letztere!

g—.

Jüdische Geschäfte in Marokko

„Marokko den Marokkanern"

Wir haben bereits über die erregte Marokkodebatte in der Pariser Kammer und auch über die Rede des Kommunisten Doriot berichtet. Interessant ist folgender Auszug aus seinen Ausführungen.

Doriot: „Ich habe unsere Stellung über Marokko am 2. Februar präzisiert. Meine Partei ist für die militärische Räumung Marokkos.

Unsere Forderung ist: „Marokko den Marokkanern".

Wir freuen uns, daß die unterdrückten Eingeborenen sich vom Druck der französischen Banken befreien. Jawohl, sie haben das Recht, gegen die französischen Profitmacher Krieg zu führen.

Die Marokkoaffäre ist die blutige Einleitung einer Reihe von Kolonialkriegen, wenn nicht des Weltkrieges selbst. Wir fordern, daß sofort Unterhändler entsandt und die Unabhängigkeit der Rifrepublik, die bereits seit Jahren existiert, anerkannt wird. So lange wir in Marokko Blutgeneräle haben werden, wird der Frieden immer gestört. Die französischen Soldaten und die Eingeborenen sterben zu Tausenden durch die Tollheit der Generale."

Ungeheurer Lärm. Ministerpräsident Painlevé: „Ihre Worte verdienen die Verachtung der Kammer."

Doriot: „Die Okkupation in Marokko dient der Banque de Paris; während die Soldaten fallen und die Eingeborenen leiden, verdient die Bank." Zu den Sozialdemokraten gewendet: „Sie wollten doch in der Marokkofrage den Völkerbund anrufen. Der Krieg dauert bereits seit einem Monat, der Völkerbund rührt sich aber nicht. Ihr Genosse Paul Boncour ist ja beim Völkerbund in Genf. Unsere Partei wendet sich an Sie und schlägt Ihnen eine gemeinsame Aktion vor, um den Frieden mit den Rifkabylen, die Unabhängigkeit der Rifkabylen und die Räumung Marokkos zu erreichen. Die Sozialdemokraten stimmten für die Kredite für Marokko. Damit erteilten sie Herriot ihre Unterstützung für den Krieg."

Jüdische Geschäfte in Marokko

(Eigenbericht des „Völkischen Beobachters")

k. **Paris, 30. Mai.**

Trotz allem Pessimismus hatte man nicht gerechnet, daß die Sozi sich so Hals über Kopf entschließen würden, **gegen das Vertrauensvotum** der Regierung zu stimmen. Als Briand erklärte, daß **Friedensverhandlungen mit Abd el Krim unmöglich** seien, wenn letzterer nicht nachgibt und sich zurückzieht, wurde die Stimmung bei den Sozialisten schwül. Aber die Sozi mußten noch mehr erleben, denn der **Kommunist Berthot** wiederholte die Behauptung, daß Abd el Krim **von gewissen französischen Finanzkreisen** mit Waffen versorgt worden sei, und zwar bereits zu einer Zeit, als er noch gegen die Spanier kämpfte.

Die Rechte forderte ihn stürmisch auf, Namen zu nennen, und zum allgemeinen Erstaunen nannte er eine Anzahl Persönlichkeiten, von welchen der Name **Basil Zaharof (alias Zulkermann) besonderes Interesse verdient. Dieser internationale politische Dunkelmann, der durch Lloyd George sogar den Adel verliehen bekam für seine im Kriege zugunsten Englands geleisteten Dienste, ist griechisch-jüdischer Herkunft und hat sich schon öfter bei politischen Schiebungen größeren Stiles bemerkbar gemacht.**

Briand war gegenüber diesen kommunistischen Angriffen hilflos und versuchte die kommunistischen Angriffe abzuwehren, indem er behauptete, daß das Kabinett Painlevé von diesen Waffengeschäften nichts gewußt habe. Berthot antwortete mit folgender Entgegnung:

„Wenn der Quai d'Orsay mit diesen Verhandlungen nicht auf dem laufenden war, warum hat er dann zugelassen, daß Abd el Krim einen Monat lang sich in Paris aufhielt?"

Herr Briand hat auf diese Frage keine Auskunft erteilt und auch bei weiteren Fragen, was künftig dem Rifgebiet zugedacht sei, schien er auf völlige Klarheit keinen großen Wert zu legen.

Briand beschwerte sich darüber, daß man Abd el Krim durch **das Gerede von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker (!) den Kopf verdreht habe.** „Aber Sie haben während des Weltkrieges selbst immerfort von diesem Rechte gesprochen!" rief ein kommunistischer Abgeordneter an dieser Stelle dazwischen, und wiederum zog es Herr Briand vor, auf diesen Zwischenruf nicht zu antworten.

Der letzte für Briand so schmerzliche Zwischenruf zeigt wieder die Wahrheit des Sprichwortes: „Wer andern eine Grube gräbt, — usw."

Immer neue Verstärkungen für Marokko

Paris, 2. Juni. Aus Fez wird gemeldet, daß Marschall Liauthey gestern an die Front abgereist ist. Der offizielle Bericht spricht von Vorpostengefechten. Wie die Berichterstatter der Blätter melden, treffen ununterbrochen französische Verstärkungen ein. Im Hafen von Casablanca haben auch zum erstenmal Kriegsschiffe, und zwar der Kreuzer „Metz" sowie die Torpedoboote „Annamite" und „Bambara" angelaufen. Allgemein besteht der Eindruck, daß eine gemeinsame französische Aktion unternommen werde.

Die dritte Tagung des Bolschewisten-Kongresses in Glasgow

Paris, 2. Juni. Aus London wird gemeldet, daß die dritte Tagung des Kommunistenkongresses in Glasgow ungestört verlaufen ist. Trotz des Verbotes des Innenministers, wonach ausländische Delegierte sich nicht nach England begeben durften, ist es dem deutschen Abgeordneten Stöcker gelungen, unbemerkt in den Sitzungssaal einzudringen und das Wort zu ergreifen. Er sagte in seiner Rede, der Innenminister vermöge nichts gegen die internationale Solidarität der Kommunisten. Kommunistische Jugendtrupps hatten die Saaleingänge besetzt und wurden erst zurückgezogen, als Stöcker, von den englischen Kommunisten umdrängt, den Saal verlassen hatte.

Die großdeutsche Tagung in Kufstein

Kufstein, 1. Juni. Der Pfingstmontag brachte nach Festgottesdiensten am Vormittag die große Festversammlung auf der Josephsburg, die sich zu einer feierlichen Kundgebung anläßlich des Zusammenschlusses des deutschen Schulvereins Wien und Südmark mit dem Verein für das Deutschtum im Ausland gestaltete.

Der Obmann des Deutschen Schulvereins Südmark, Exzellenz Groß, betonte, daß diesmal die Tagung im Zeichen der Jugend gestanden habe. Wer diese Tage erlebt habe, könne beruhigt in die Zukunft sehen, denn wir wüßten, daß die Jugend marschieren wird, auch wenn es sich nicht nur um einen Fackelzug handelt. Mit besonderer Freude erfülle die Disziplin, die gerade von der Jugend gehalten werde. Die Jugend werde das Werk vollenden: ein Volk, ein Reich!

Stürmische Begeisterung weckte die Verlesung eines Begrüßungstelegramms des Reichspräsidenten Hindenburg.

Im Anschluß an die Festversammlung fand die Verteilung der Preise an die Sieger der Jugendwettkämpfe statt.

Noch am Vormittag tagten die Jugendgruppen.

Am Nachmittag bewegte sich durch die Hauptstraßen Kufsteins ein großartiger Festzug unter Beteiligung von mehr als zehntausend Personen mit Hunderten von Fahnen und Wimpeln. Auch der Festzug mit seinen malerischen Tiroler und bayerischen Trachten war eine gewaltige Kundgebung für den Gedanken des Zusammenschlusses aller Deutschen. Besondere Freude riefen die Südtiroler Gruppen hervor, die eine Meraner Landsturmfahne von 1809 mit sich führten.

Am Abend veranstaltete die Stadt Kufstein für die Vertreter der Presse einen Empfang.

Der französische Besuch bei den deutschen Elsässern

Paris, 2. Juni. Die französischen Zeitungen sind voll von Berichten über den Besuch des Präsidenten im Elsaß. In Straßburg haben während der beiden Pfingstfeiertage große Feiern stattgefunden, bei welchen politisch bedeutsame Ansprachen gehalten wurden. Doumergue hat in einer Rede u. a. erklärt, daß zur Aufrechterhaltung des äußeren Friedens unermüdliche Wachsamkeit am Platze sei, solange nicht Gewißheit bestände, daß die Urheber des letzten Weltkrieges keine Revanchegedanken mehr haben und solange die feierlich unterzeichneten Verträge nicht restlos erfüllt seien.

Painlevé hielt auf dem Bankett des Straßburger Generalrates eine Rede, in der er u. a. sagte: Es werden keine Maßnahmen ergriffen, ohne daß die Vertreter Elsaß-Lothringens jedesmal gehört würden. Die zweite Versicherung gebe ich Ihnen, daß der beratende Ausschuß sehr bald gebildet wird. Die Sicherung Frankreichs ist eine unerläßliche Bedingung, ohne die uns das Schicksal unserer elsässischen Grenzmark stets mit Unruhe erfüllen wird. Er schilderte die Unterredung vom September 1917, in der der englische Ministerpräsident ihm versprach, daß Großbritannien den Krieg bis zur Befreiung der beiden Provinzen fortführen werde. Die Stunde war sehr kritisch. Die russische Front brach zusammen, und im Osten holten die Deutschen zu ihrer größten Offensive aus. Wir waren uns nicht mehr im unklaren, von welch schweren Gefahren die Sache der Alliierten bedroht war. Der französische Ministerpräsident verlangte die feierliche Zusage, daß Großbritannien die Waffen erst nach Wiedererlangung Elsaß-Lothringens niederlegen werde. Großbritannien hat das Versprechen gehalten und auch das französische Volk, trotz aller Leiden, die es noch zu erdulden hatte. Muß die Linie zwischen Frankreich und Deutschland denn immer eine bedrohte Grenzlinie sein? Elsaß-Lothringen könnte durch sein Genie zur Verständigung der beiden großen Völker beitragen. Ein Tag wird anbrechen, der vielleicht näher ist als sie glauben, wo die Völker in der Erkenntnis der bitteren Lehren des Krieges die Schranken des Egoismus und des Hasses zwischen sich fallen lassen werden, wo wieder das Genie befruchtet, nicht um des Krieges willen, sondern um zusammen zu arbeiten in der Bezwingung der widerspenstigen Materie. — Wir bringen dieses dumme Geschwätz nur als ein Zeichen, mit welch frecher Stirn die das französische Volk betrügenden Gauner es noch weiter anzulügen wagen.

Die zweite Internationale kommt der dritten zur Hilfe

Die Explosion von Sofia hat endlich die führenden Kreise der englischen Bourgeoisie aus dem Zustand der Erstarrung erweckt, und alle Daten sprechen dafür, daß England irgendeinen Schlag gegen die roten Pyrotechniker Moskaus vorbereitet. Nicht umsonst hat der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare, Genosse Rykow, auf dem soeben geschlossenen allrussischen Kongreß in Moskau an England öffentliche Vorwürfe wegen der Organisation der europäischen Antisowjetfront gerichtet. In Sowjetkreisen verursachte die äußerst bezeichnende Rede des englischen Ministers des Innern, Hicks, über dieses Thema einen Sturm der Aufregung. Jetzt teilt die Zeitung „Daily Herald" ihrerseits, indem sie sich auf autoritative Quellen beruft, mit, daß sich die „britische Regierung an die europäischen Mächte mit dem Vorschlag gewandt habe, von der Sowjetregierung einen Bruch mit dem Komintern und eine Ausweisung aller seiner Behörden aus Moskau zu verlangen". Diese Forderung ist allerdings recht naiv, denn dies bedeutet das Verlangen, daß die Sowjetmacht mit sich selbst breche und sich aus Moskau davonmache! Wohin — das weiß kein Mensch! Aber im gegebenen Fall kann man dieses Verlangen einfach als einen diplomatischen Kunstgriff ansehen, der davon ausgeht, daß die Sowjetmacht ihre Verbindung mit der 3. Internationale ableugnet. Aber Europa macht sich in dieser Beziehung keine Illusionen mehr. Es ist noch nicht lange her, daß der Pariser „Temps" in Anlaß des allrussischen Kongresses in Moskau und der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden der Genossen Rykow und Tschitscherin schrieb: „Die jetzige russische Regierung ist nicht die Regierung eines bestimmten Landes, sie vertritt auch keine Nation. Dies ist die von einer internationalen Partei aufgestellte Regierung, deren ganze Tätigkeit auf den Sturz der von den zivilisierten Völkern festgesetzten politischen und sozialen Ordnung gerichtet ist."

Wir sehen in vielen europäischen Ländern schon gewisse Resultate eines derartigen Übergangs „von Worten zur Tat" gegen die kommunistische Internationale.

Als Beispiel seien folgende Mitteilungen angeführt, die in letzter Zeit in verschiedenen Zeitungen über den beginnenden antibolschewistischen Kampf erschienen sind:

Das Warschauer Gericht hat einen gewissen Paschkewitz wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt. In der polnischen Residenz wurden noch 13 Kommunisten verhaftet. Der finnländische Justizminister leitete ein gerichtliches Verfahren gegen 97 finnische Organisationen der kommunistischen Partei ein. Durch eine Verfügung des Obersten Gerichtshofes sind die Zentralorganisationen der Partei in Finnland geschlossen worden. Der serbische Minister des Innern, Maximowitsch, reiste nach Wien, um an Ort und Stelle Daten über die Tätigkeit des „Balkanzentrums" des Komintern einzusammeln. Unter dem Druck der Vereinigten Staaten beginnt die mexikanische Regierung Maßnahmen gegen die örtlichen Kommunisten zu ergreifen, die ihre Tätigkeit in letzter Zeit verstärkt haben usw.

Dadurch ergibt sich für die Bolschewisten eine unangenehme Lage: Europa kann jeden Tag alle Beziehungen zu ihnen plötzlich abbrechen. In Europa, das die Internationalisten seit Beendigung des Weltkrieges schon gewohnt waren, als ihren Vasallenstaat anzusehen, erwacht plötzlich ein gesunderer Geist, der alle bisherigen Erfolge der letzten Jahre zunichte machen kann.

Und so haben denn auf der ganzen europäischen Front die Sozialisten die Losung ausgegeben: nach Möglichkeit die Schuld der Sowjetmacht an der Teilnahme des Verbrechens in Sofia abzuleugnen und sich mit allen Mitteln der Schaffung einer europäischen antibolschewistischen Front zu widersetzen. Was aber die Waffen für diese Kampagne anlangt, so werden, wie immer — wenn man nach den früheren Handlungen der Marxisten urteilt —, zwei Arten in Anwendung treten: Verleumdung und Lüge.

Kürzlich erschien im Pariser Organ der Regierungspartei „Ere Nouvelle" ein Artikel des Haupts der 2. Internationale, des belgischen Sozialisten van der Velde (Freimaurer), der seine unterdrückten Genossen von links in Schutz nahm. Aber da van der Velde seinerzeit, als Verteidiger bei dem Prozeß der russischen Sozialrevolutionäre in Moskau, an seinem eigenen Leibe erfuhr, was die Sowjetmacht im Grunde bedeutet, und begriff, daß es einfach dumm von ihm wäre, sie direkt zu verteidigen, so wählt er einen anderen Weg: er schreckt seine Herde mit der „schwarzen Reaktion" der Regierung Zankow in Bulgarien und mit den furchtbaren Repressalien, die in dem vom Bürgerkriege zerrissenen unglücklichen Lande gegen die Kommunisten ergriffen werden.

Für seine Kampagne wählte van der Velde den Augenblick, in dem sich der bulgarische Minister des Auswärtigen, Kalkow, in Paris befand. Dieser besucht jetzt sämtliche europäischen Kabinette und fleht bald Mussolini, bald Painlevé, bald Nintschitsch um seine Einwilligung zur Verstärkung der militärischen Macht Bulgariens an.

Man kann sich nicht darüber wundern, daß Kalkows Bemühungen in Paris erfolglos blieben und sowohl die radikal-freimaurerische Regierung der französischen Republik, als auch der italienische Diktator nicht von den entsprechenden Punkten des „Friedensdiktats" abweichen wollten. So mußte Bulgarien abrüsten.

Man fragt sich, warum van der Velde schwieg, als die Sowjethenker die unübersehbaren Gefilde Rußlands zerstörten und die Keller der

kommunistischen Gefängnisse von dem Blute vieler Millionen russischer Opfer des sozialistischen Aberglaubens getränkt waren. Wo blieben damals seine Worte über Menschenliebe und Gerechtigkeit?

Oder kann in der Vorstellung der europäischen Sozialisten die Reaktion nur schwarz sein? Gibt es nicht auch eine rote, blutigrote Reaktion der jüdischen Sadisten in der Welt, eine Flut, gleich einem Niagara von Menschenblut? G. S.

Ein Palästinaabend bei Kathinka von Oheimb

Die frühere volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Frau Katharina v. Oheimb gab in den Räumen ihres Heims am Kurfürstendamm (wo denn sonst?) einen Empfangsabend, um Vertretern der zionistischen Bewegung und Freunden des Palästinaaufbaues Gelegenheit zu geben, vor einem Kreise politischer und wirtschaftlicher Persönlichkeiten die Aufgaben und Ziele des Palästina-Aufbaues darzulegen. Der Präsident des deutschen Keren Hajessod (jüdisch-völkische Weltanleihe), Direktor Wassermann, hielt einen einleitenden Vortrag, der durch detaillierte Mitteilungen des Vorsitzenden der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Kurt Blumenfeld, ergänzt wurde. Die Aufführung des neuesten Palästinafilms illustrierte die Ausführungen der beiden Redner.

Erschienen waren neben zahlreichen Vertretern der Industrie: Reichswehrminister Geßler, Reichsernährungsminister Graf Kanitz, Ministerpräsident Braun, Innenminister Severing, die Botschafter Englands, Italiens, Spaniens, die Gesandten Dänemarks, Hollands, Österreichs, Schwedens u. a. mehr. Anwesend waren auch zahlreiche Abgeordnete fast aller Parteien.

Alle wissen also, was sich den Juden gegenüber gehört. Der Jude Wassermann war es, der am 18. (!) Januar 1923 erklärt hatte, vor den jüdischen Interessen müßten alle andern zurücktreten.

Herr Geßler aber fuhr nach dem Judenbesuch nach München und sprach „vaterländische" Worte auf der Eröffnung der Verkehrsausstellung.

Kathinka Oheimb gibt eine illustrierte Wochenschrift heraus, in der halbnackte Bar- und Tanzdamen — gezeigt werden. Ihre Schrift reiht sich würdig den Erzeugnissen des Bettauerkonzerns in Wien an.

Novemberdemokratie!

Eine ungarische Sensationsaffäre

tu. **Budapest, 2. Juni.** Ungarn steht unter dem Eindruck einer großen Sensationsaffäre, deren Folgen sich noch nicht abschätzen lassen. Der ehemalige Minister des Innern, Edmund von Benipczki hat vor dem Staatsanwalt, der die Untersuchung der Ermordung der Redakteure, des sozialdemokratischen Blattes „Nepizcschawa" zu leiten hat, sensationelle Aussagen gemacht, in denen er gegen den Reichsverweser Horthy die Beschuldigung erhebt, die Ermordung der beiden Redakteure angestiftet zu haben. Die Ermordung erfolgte im Februar 1920, zu einer Zeit, da Benipczki noch Innenminister und Horthy noch Oberkommandeur der ungarischen Nationalarmee war. Das Budapester Blatt der rechtsradikalen Legitimisten veröffentlichte den Wortlaut der Aussagen, wurde jedoch konfisziert. Benipczki ist wegen seiner Aussagen, wegen Beschuldigung und Beleidigung des Reichsverwesers, sowie wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses verhaftet worden. In ungarischen Regierungskreisen wird erklärt, daß es sich um einen Vorstoß der Legitimisten handele, die Horthy unmöglich machen wollen. Die Sozialdemokraten sind entschlossen, die Affäre im Parlament zur Sprache zu bringen.

Börse und Bolschewismus

Bulgarien fügt sich der Entscheidung der Botschafterkonferenz.

tu. **Frankfurt, 2. Juni.** Nach einer Meldung aus Wien, unterrichtete der bulgarische Kriegsminister die Vertreter der Presse über die Maßnahmen der Regierung gegen die agrarkommunistische Einheitsfront. Der General, der den Befehl zur Entlassung von 3000 Milizsoldaten bereits gegeben hat, erklärte, daß Bulgarien sich der Entscheidung der Botschafterkonferenz füge und auch die übrigen 10 000 Mann entlassen werde. Die Entente stützt also den Bolschewismus in Bulgarien.

Albanien vor einer neuen Revolution?

tu. **Belgrad, 2. Juni.** Die vor einigen Tagen ausgebrochenen Unruhen in Südalbanien tragen nicht, wie angenommen wurde, nur lokalen Charakter, sie sind der Beginn einer neuen Staatsumwälzung, die sich gegen den derzeitigen Diktator Achmed Bey Zogul richtet. Die Bewegung im Lande ist besonders wegen der großen Anzahl von Hinrichtungen außerordentlich gewachsen. Der Ministerpräsident selbst hat sich bereits von der Hauptstadt Tirana nach Durazzo begeben. Die Nationalversammlung wird unter diesen Umständen kaum noch zusammentreten. Die neue Revolution ist in dem nationalen revolutionären Komitee organisiert. Dieses arbeitet mit außerordentlich reichen Mitteln.

Der frühere amerikanische Vizepräsident Marshall gestorben

Washington, 2. Juni. Thomas Riley Marshall, Vizepräsident der Vereinigten Staaten zur Präsident Wilsons Amtszeit ist gestern gestorben. Louis Marshall war einer der bedeutendsten Führer des amerikanischen Judentums. Ihm war es gelungen, viele Milliardäre für den Zionismus heranzuziehen.

Die Unruhen in Shanghai

tu. Paris, 2. Juni. Aus Shanghai wird gemeldet, daß über die Stadt wegen der ständigen Unruhen der Belagerungszustand verhängt worden ist. Der Generalstreik gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Die auswärtigen Konsulen haben auswärtige Kriegsschiffe funkentelegraphisch zu Hilfe gerufen. Gestern nachmittag verhaftete die Polizei einige russische Kommunisten. Das amerikanische Konsulat hat Freiwillige zum Schutze des Reiches eingestellt.

Kommunistenverhaftungen in Portugal

tu. **Madrid, 2. Juni.** Wie aus Lissabon gemeldet wird, wurden auf dem Dampfer Arribada mehrere Kommunisten verhaftet, die in Verdacht stehen, an den Vorbereitungen zu einem neuen Aufstand beteiligt zu sein. Aus beschlagnahmten Dokumenten soll hervorgehen, daß die Dritte Internationale ihre Propagandatätigkeit in Portugal und Marokko verstärken wolle.

Die wahrscheinliche Zusammensetzung der neuen belgischen Regierung

tu. **Brüssel, 1. Juni.** In unterrichteten Kreisen wird die Aussicht auf Lösung der Regierungskrise wieder optimistischer beurteilt. Man nimmt an, daß sich die neue Regierung wie folgt zusammensetzen wird:

Ministerpräsident: **Poullet**,
Finanzen: **Albert Jansen**,
Kriegsministerium: General **Hellebaut**,
Landwirtschaft: **Tschoffen**,
Kolonien: **Van Dievolt**,
Auswärtiges: **Vandervelde**,
Justiz: **Pestree**,
Eisenbahn und öffentliche Arbeiten: **Strelle**,
Kunst und Wissenschaft: **Hißmann**.

Hilfe für Amundsen

tu. Paris, 1. Juni. Aus Oslo wird gemeldet, daß die beiden Begleitschiffe Amundsens durch Funkspruch um die Entsendung von Wasserflugzeugen nach Spitzbergen gebeten haben, damit Nachforschungen in den Eisregionen des Polargebietes angestellt werden können. Der starke Schneefall hat aufgehört, aber das Wetter ist noch immer schlecht.

Schweres Explosionsunglück bei Genf

tu. **Genf, 2. Juni.** Am Pfingstsonntag ereignete sich in der kleinen französischen Stadt Annemasse ein schweres Explosionsunglück. Der Ort, ein beliebter Ausflugsort, war mit Fremden überfüllt. Um 12.35 Uhr erfolgte auf dem Bahnhof eine ungeheure Detonation. Ein Chlorgaszylinder mit 1200 Kilogramm Inhalt war geplatzt. Eine gewaltige Wolke verbreitete sich sofort über die ganze Stadt. Eine allgemeine Panik ergriff die Menschenmassen. Viele blieben besinnungslos liegen. Bisher sind durch die Ausströmungen fünfzig Personen vergiftet worden. Zwölf befinden sich in bedenklichem Zustande.

Vor einer Offensive Abd el Krims

tu. **Paris, 2. Juni. Aus Marokko wird gemeldet, daß Abd el Krim seine Truppenzusammenziehungen fortsetzt. Oberst Freudenberg habe festgestellt, daß die Riflente jetzt über reichhaltiges Artilleriematerial verfügten und bedienten mit größerer Geschicklichkeit jetzt die 75-Millimeter- und die spanischen 100-Millimeter-Kanonen. Nach der „Daily Mail" erwartet man eine Offensive Abd el Krims auf die strategisch wichtige Gegend von Taza, wo das von Schluchten durchklüftete Berggelände Gegenangriffe sehr erschwert.**

Münchner Beobachter

Der Auszug aus dem Bankett

Es geht nun mal nicht anders. Trotzdem uns insbesondere die Judenpresse tagtäglich versichert, daß wir ein armes Volk geworden sind, was übrigens ein jeder von uns, der nicht zu den oberen Zehntausend gehört, am eigenen Leibe verspürt, haben wir doch noch immer genug Geld übrig, um große öffentliche Freßereien und Saufereien zu veranstalten, genannt Bankette, sobald sich eine Gelegenheit dazu bietet. Solche waren in München die Fertigstellung des Deutschen Museums und soeben jetzt die Eröffnung der Deutschen Verkehrsausstellung.

Wie man weiß, haben die Vertreter der französischen Presse in ihren Berichten gehässiger Weise das Wunderwerk des Deutschen Museums kaum gestreift, dafür aber um so ausführlicher alle Einzelheiten der grandiosen Massenvertilgung von Speisen und Getränken bei der sich daran schließenden Völlerei behandelt. Man kann darauf wetten, daß das Bankett am Pfingstsamstag im Hauptrestaurant des Ausstellungsgeländes eine ähnliche „liebevolle" Aufmachung gefunden hat....

Es war ein rührendes Bild, das der große Saal bot: Die Einheitsfront der eß- und trinklustigen Spitzen der Regierung, des Landtags, der hohen Behörden, des Handels und der Industrie und der Presse. Alle Parteiunterschiede waren da verwischt, man hatte bunte Reihe gemacht, und so sah man z. B. eine Leuchte des roten Marxismus, deren Bäuchlein sich in eben dem Ausmaße immer mehr rundet, als die Nase rötlicher funkelt, in gemütlichem Gespräch mit Größen der Bayerischen Volkspartei....

Besonders erhebend war es aber, als unter dem Einfluß des schäumenden Sektes die Wogen der Begeisterung so hoch stiegen, daß sogar — man höre und staune — eine höchst kriegerische Handlung vollbracht wurde: Man sang „Die Wacht am Rhein"!!

Ob auch nur ein einziger von diesen Herren den Schießprügel über die Schulter nähme, wenn es wieder Ernst wird mit dem Marsch zum Rhein, das stelle ich als Preisfrage zur Beantwortung!

Und je mehr es gegen Abend ging, desto komischer wurde der Auszug der Heimkehrer, immer krampfhafter das Bestreben, das labile Gleichgewicht der Vertikale nicht in das stabile der Horizontale fallen zu lassen....

Da sah man zwei Zylinderhüte, die noch wacker auszuschreiten sich bemühten, um einen Zylinderhut inmitten, dem das Gehen schon höchst sauer fiel, noch mit Anstand bis zu dem wartenden Automobil am Eingang schleppen zu können.

Da sah man ferner den Hauptschriftleiter eines süddeutschen „Weltblattes" in seinem hatschet'n Gang daherkommen, den Zylinder etwas schief im Genick und den Blumenstrauß krampfhaft an die Brust gedrückt, wie er sich schweißtriefend abplagte, die gerade Linie einzuhalten und davon abschweifende Bestrebungen seiner Füße zu verhindern.

Auch eine holde Gattin sah man hier und da auftauchen, um den Herrn und Gebieter in die Arme zu schließen oder richtiger gesagt, unter den Arm zu nehmen, um ihn den schweren Gang bis zum Auto oder zur Straßenbahn möglichst zu erleichtern. Zum Dank dafür reichte er ihr unter einem Knieschnackler den Blumenstrauß.

Ja, man sah manchen Heimkehrer knieschnackelnden Ganges. Ein schöner, unvergeßlicher Anblick! Schade nur darum, daß die Heimkehrer dabei nicht das schöne Lied sangen: „G'rad aus dem Wirtshaus kumm' i raus!" Allerdings wäre das überflüssig gewesen, denn das sah man den schwankenden Gestalten deutlich genug an.

Ein persischer Würdenträger übrigens, der zum ersten Male einem solchen Bankett beiwohnte, schrieb nachher in sein Tagebuch: Wie jeder vornehmere Perser seinen Harem hat, so hat jeder besser gestellte Münchener seinen Rausch. Michel, der Ältere.

Impressionen

Pfingstsamstag! Man merkt, daß in München wieder etwas steigt. Fahnen wehen an den Häusern und die Bayerstraße hinaus zieht eine Autokolonne. Sogar die Glocken läuten. Das merkt man aber erst draußen auf der Theresienhöhe, an der Grenze der sagenumwobenen Schwanthalerhöh'. Denn sie läuten nicht von irgendeinem der zahlreichen Kirchtürme Münchens, sondern — sondern von einem veritablen Leuchtturm. Gewiß etwas außergewöhnliches in einer Stadt, dessen Wahrzeichen sonst noch immer der binnenländische Maßkrug ist. Da draußen also auf der Theresienhöhe wurde die Deutsche Verkehrsausstellung eröffnet. Zur Feier des Ereignisses war alles bewimpelt: **weiße** Fahnen mit dem Symbol der Verkehrsausstellung. Ein glänzender Einfall! Man brauchte sich dabei nicht einmal, wie sonst üblich, mit der weißblauen Farbe behelfen und war mit einem Schlag allen Farbenkonflikten enthoben. Weiß ist unbestritten eine neutrale Farbe und vermutlich wird sich auch der hitzigste Schwarz-rot-gelb-Republikaner damit abfinden. Oder gedenkt etwa der für Flaggenfarben zuständige Stadtrat Nußbaum dennoch in der nächsten Stadtratssitzung neuerdings zu lamentieren? Sei dem, wie's will, die Verkehrsausstellung hat hier mit Geschick in der Flaggenfrage einen neuen Weg beschritten. Findet er Nachahmung, so sind wir über jeden Flaggenstreit erhaben und ein neuer Erwerbszweig tut sich zudem auf. Jeder Veranstaltung ihre eigene Flagge — lautet die Devise!

Die Eröffnungsfeier selbst findet in der riesigen Halle für Luftfahrt statt. Man hat dazu ein **Festspiel** auserſehen. Dazu braucht man die „vier Elemente", die sich in Gestalt von vier allegorisierten Holzkisten dem Beschauer darstellen. Wie es der Eröffnung einer Ausstellung geziemt, wird noch herumgenagelt — an den vier Elementen. Endlich sitzt der letzte Nagel und die Darsteller der vier Elemente erscheinen nach den obligaten Fanfarentönen auf ihren Kisten. Sie haben ihre Sache alle sehr gut gemacht, darunter auch unser verehrter Max Bayrhammer, denn für die Worte, die ihnen der Verfasser dieses Festspiels in den Mund gelegt hat, können sie nichts. Am schlechtesten ist dabei zweifellos unsere gute, ehrliche deutsche Sprache weggekommen.

„Klüfter der Berge,
Schüfter der Zwerge.
— — — — — — — —
Wandler der Mühe,
Handler der Tat".

Ist das Neu-Schwabing oder technische Philologie? Die anwesenden Festgäste wußten offenbar auch nicht recht Bescheid, weil sie sich zum Schlusse gar so schüchtern verhielten.

*

Seine helle Freude konnte man dagegen als Zunftgenosse an der Arbeit des **Presseausschusses** haben. Er hat für die Kollegen vorbildlich gearbeitet und unsertwegen hätte es des ganzen Festaktes gar nicht mehr bedurft. Denn alles lag schon feinsäuberlich gedruckt zur gebotenen Weiterverwendung vor: die zu schwingenden Reden und sogar eine Inhaltsangabe des Festspiels. Bequemer kann man's einem wirklich nicht mehr machen und wir machten davon gerne Gebrauch und ergingen uns derweilen draußen in der Sonne des Maimorgens. Das war weniger langweilig, schon deshalb, weil inzwischen die Statisten, die als „Werkleute" in dem Festspiel mitgewirkt hatten, und als solche sonnenverbrannt-dunkelhäutig angestrichen waren, ins Freie kamen und sich ziemlich mühsam ihr „Pigment" runterwuschen. Ein heiteres Zwischenspiel hinter den Kulissen, aber wir fragten uns: zu was? Man hätte auf diesen „naturechten" Anstrich verzichten können, wenn nur das Deutsch des Festspiels echter gewesen wäre.

*

Dann schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung, den wir später einmal wiederholen wollen, wenn die jetzt noch klaffenden Lücken mehr ausgefüllt sind. Dagegen wollen wir noch mit ein paar Sätzen bei dem **Festessen** verweilen, das den Abschluß der Eröffnungsfeier bildete. Daß gut gegessen und gut getrunken wurde, das versteht sich. Denn erstens wird die Deutsche Verkehrsausstellung München 1925 nur einmal eröffnet und zweitens — wer ist ein Kostverächter? Daß auch noch bei der Gelegenheit einige Reden zum Fenster hinaus gehalten wurden, ist uralter Brauch. Ich selbst habe Gott sei Dank nichts davon gehört, weil wir in einem Nebenraum saßen. Da ging's überhaupt etwas gemütlicher runter als im Hauptsaal, denn einige junge Kellner hatten ständig damit zu tun, mit diesem und jenem nicht den Gästen den Magen zu beschweren, sondern für sich selber zu sorgen. Am Schluß reichten sie's gleich zum Fenster hinaus. Sie entwickelten dabei eine erstaunliche Technik, völlig stilgerecht im Rahmen einer Verkehrsausstellung. Zwischendurch wurde „Deutschland, Deutschland über alles..." gesungen. Einmal genügte es gar nicht, eine halbe Stunde später kam's noch einmal dran. Oh, wie singt sich das Deutschlandlied leicht — mit gefülltem Magen und draufgesetztem Wein! Leute aber, denen ein Festessen schmeckt, sollten ihr körperliches Wohlbehagen durch einen anderen Rundgesang zum Ausdruck bringen.

*

Unsereiner macht im Laufe der Zeit gar vieles mit und sieht zumeist, wie's gemacht wird. Man könnte einen deshalb vielleicht abgestumpft und blamiert halten. Aber nein, beim Aufbruch gingen vor mir zwei Herren mit offenbar größerer Genußfreudigkeit als ich und darum vermutlich freundlicherem Urteil. Und doch sagte der eine zum andern: „Hindenburg hat ganz recht gehabt, daß er nicht gekommen ist zu diesem..." Ich verzichte auf die Wiedergabe dieser Äußerung, um nicht am Ende noch als boshaft zu erscheinen. Darum sei auch noch ausdrücklich bemerkt, daß diese Kritik an der Eröffnungsfeier, eigentlich selbstverständlicher Weise, mit der Verkehrsausstellung selbst ganz und gar nichts zu tun hat. Die Verkehrsausstellung selbst wird, wie der Rundgang jetzt schon erkennen läßt, zu einer einzigartigen Veranstaltung werden. Ihr wünschen wir den besten Erfolg!

Spirifankerl.

Reisedienst der Deutschen Verkehrsausstellung.

Durch das Entgegenkommen der Eisenbahndirektion, die den ehemaligen Fürstensalon (Saal 27 im Hauptbahnhof) für die Dauer der Verkehrsausstellung zur Verfügung stellte, und durch opferbereite Mithilfe privater Kreise war es möglich, nach dem Muster großer Messe-Städte den Reisedienst der Deutschen Verkehrsausstellung zu eröffnen. In der kurzen Zeit von ca. 14 Tagen sind diese Räume hergestellt worden. In den verschiedenen Abteilungen finden Unterkunft der Fremdenverkehrsverein (Auskunftsstelle), Unternehmungen, die die Unterbringung der Gäste organisieren und eine Abteilung für den Kraft- und Pferdedroschken-Verkehr. Die vordere größere Abteilung mit drei getrennten Schalteranlagen ist dazu bestimmt, den Veranstaltern von Kongressen als geeignete Empfangs- und Arbeitsräume zu dienen. Auch Veranstaltern von Sonderzügen, wie Reisebüros und Vereinigungen können diese Schalterabteilungen zu mäßigem Entgelt überlassen werden. Wir besitzen nunmehr in München einen vorbildlichen Reisedienst, der aber im Herbst dieses Jahres wegen Freimachung des Raumes wieder erledigt sein soll. Es ist deshalb der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß diese, mit vieler Mühe und Arbeit geschaffene Einrichtung nicht nur für den Sommer 1925, sondern dauernden Bestand haben möge.

Der Frauenbund der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Abteilung München, teilt uns mit, daß am Samstag, den 6. Juni, anläßlich der großen Tagung der „Korag" (Koloniale Reichs-Arbeits-Gemeinschaft) um 11 Uhr vormittags im Regina-Palast-Hotel (Eing. Ottostraße), die Hauptversammlung des Frauenbundes der Deutschen Kolonial-Gesellschaft unter dem Vorsitz der 1. Vorsitzenden, Frau von Bredow, Berlin, stattfindet, wobei Herr Dr. Jung, München, über das Thema: „Die augenblickliche koloniale Lage und die für den Frauenbund hieraus erwachsenden Aufgaben" sprechen wird. Nachmittags fünf Uhr gibt die Abteilung München im gleichen Hotel einen Nachmittagstee. Zu beiden Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen.

Straßenbahnbetrieb und Polizeistundenverlängerung. Mit Verlängerung der Polizeistunde auf 1 Uhr nachts wird der Straßenbahnbetrieb in den Nachtstunden wie folgt durchgeführt: **Allgemeiner Betriebsschluß 12¾ Uhr nachts.** Letzter Wagen ab Karlsplatz bzw. Hauptbahnhof bzw. Marienplatz nach allen Richtungen wie bisher. Außerdem verkehren **außerfahrplanmäßige Nachtwagen** um 12¾ wie bisher und 1¼ Uhr nachts ab Karlsplatz bzw. Hauptbahnhof bzw. Marienplatz auf den Linien 1, 2, 3, 6, 7, 9, 10, 12, 17, 19 und 24 nach den beiden Endpunkten. Auf den außerfahrplanmäßigen Nachtwagen ist der Nachttarif entsprechend den bisherigen Bestimmungen zu entrichten.

Die Jugendherberge auf der Verkehrsausstellung. So mancher wird sich fragen, was soll denn die Jugendherberge auf der Verkehrsausstellung? Hierauf sei erwidert: Auch das Wandern der Jugend gehört zweifellos in den großen Rahmen der Verkehrsausstellung, wer die großen Massen Jugendlicher kennt, wird dieser Auffassung Recht geben. Aus dem Grund hat es der Ortsausschuß München für Jugendalpenwanderungen, Zweigausschuß Südbayern d. D. J.H.W., e. V., unternommen, in der Verkehrsausstellung ein Musterheim auszustellen, eine Jugendherberge, wie ihrer immer mehr in dem ganzen bayerischen Wandergebiet entstehen sollen. Der Ortsausschuß für Jugendalpenwanderungen hat in seinem Arbeitsgebiet Südbayern mit südl. Oberpfalz bereits etwa 150 Jugendherbergen eingerichtet, darunter 12 Jugendherbergen in Eigenheimen. Solche **Eigenheime**, die das Ideal der Jugendherbergen darstellen, auch weiterhin zu schaffen, ist das Ziel des Verbandes. Um den Interessenten und Freunden, der großen Allgemeinheit, wie vor allem den Gemeinden ein Bild einer Jugendherberge zu geben, um für den Gedanken des Jugendwanderns zu werben und neue Freunde zu gewinnen, wurde diese neue Jugendherberge in der Verkehrsausstellung aufgestellt. Sie soll allen zeigen, wie mit verhältnismäßig wenig Mitteln und unter Heranziehung aller Kreise ein solches Heim für die Jugend geschaffen werden kann.

Terofals Schlierseer Bauerntheater spielt im Wagner-Theater am **Dienstag**, den 2., und **Mittwoch**, den 3. Juni, als Abschiedsvorstellungen das bekannte Haupt- und Repertoirstück „**Jägerblut**" in 5 Aufzügen von Benno Rauchenegger. Musik von Joseph Krägl. Xaver Terofal spielt zum 1054. und 1055. Male den Dorfbader Zangerl, die Paraderolle von dem humorvollen Stück.

Wetterbericht vom 2. Juni: Verbreitete Gewitter.

Unverlangt eingesandte nichtverwendbare Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt. Bei An- und Rückfragen Briefporto beilegen. Anonymes Papierkorb!

Landtag

Gegen städtische Monopolbestrebungen.

München, 1. Juni. Eine deutschnationale Anfrage im Landtag verweist darauf, daß in verschiedenen Städten der Pfalz städtische Zentralen für Milchversorgung geschaffen wurden, die den freien Wettbewerb des Kleinhandels ausschalten. Diese städtischen Zentralen kaufen Milch auf dem Lande zum Preise von 18 Pf. auf und setzen den Preis in der Stadt auf 34 bzw. 36 Pf. fest. Die Erbitterung des Kleinhandels und der Landwirtschaft ist über diese Maßnahme in ständigem Wachsen und gefährdet die Milchversorgung aufs äußerste. Die Staatsregierung wird befragt, was sie zu tun gedenkt, um diesen Folgen einseitiger Monopolbestrebungen rechtzeitig entgegenzutreten.

Beginn des Deutschen Rundfluges

tu. **Berlin, 2. Juni.** Auf dem Zentralflughafen auf dem Tempelhofer Feld begann am ersten Pfingstfeiertag der Deutsche Rundflug um den „B.-Z."-Preis der Lüfte, den Bölke- und Richthofenpreis und zahlreiche andere Geld- und Ehrenpreise.

Als erstes Flugzeug startete der Udet-Kolibri X 7 mit dem Führer Czermack. Es folgten dann von der kleinsten Klasse: Akademische Fliegergruppe Darmstadt: „Mohammed", Führer Fuchs, Nr. 611, die beiden Mercedes-Daimler L 20 und Guritzer Nr. 608 und 609, Stahlwerk 9d,2„o Guritzer Nr. 608 und 609, Stahlwerk Mark Nr. 624, Gebr. Rieseler Nr. 628 und die beiden Daimler L 21. Von der Gruppe B (Maschinen von 41—80 P. S.) starteten 7 Flugzeuge und von der stärksten Klasse C (Maschinen mit 81 bis 120 P. S.) 19 Maschinen. Udet-Kolibri mußte zweimal notlanden, wobei das Fahrgestell etwas beschädigt wurde, so daß es nach dem Flughafen zurückgebracht werden mußte. Bei einer weiteren Maschine mußte ebenfalls der Motor abgenommen und nach Berlin gesandt werden. Die Maschinen der Gruppe A mußten in Schwerin eine Zwangslandung vornehmen. Zwei Flugzeuge wurden bereits früh gegen 6 Uhr über Schwerin (Kontrollort) gesichtet. Ein Dreidecker hatte Kopflandung und wurde beschädigt, und mußte ebenfalls nach Berlin gebracht werden.

Bäumer traf als erster in Hamburg ein und hatte auf der Fahrt von Berlin bis Hamburg seine acht Vordermänner überholt.

Die beste Flugzeit in der Gruppe B erzielte der Udet-Flieger Bilik mit 9 Stunden 14 Minuten, danach Hochmuth auf Udet mit 10 Stunden 58 Minuten.

Bei Hamburg erlitt ein Flugzeug einen Propellerbruch.

Alle Führer sprachen sich sehr lobend über die gute Streckenorganisation aus.

*

tu. **Hannover, 2. Juni.** Bis ½11 Uhr haben 34 Flugzeuge die erste Etappe überflogen. Davon sind 16 Maschinen in Hannover gelandet. Nach den aus Paderborn eingelaufenen Meldungen sind die Flugzeuge bis dorthin gut durchgekommen. Von dem Verbleib des Flugzeuges D 636, das zwischen Berlin und Hannover notgelandet sein muß, ist noch nichts bekannt.

Neue Streikunruhen in China

tu. **Newyork, 2. Juni.** Aus Schanghai werden neue Streikunruhen gemeldet, bei denen die Polizei, von der Feuerwehr unterstützt, eingreifen mußte, die auf die Aufständigen scharf schoß. Man zählt bisher zwanzig Tote und Verwundete.

Der gebildete Staatsmann muß den drängenden Fortschritt und die notwendige Beschränkung gemeinschaftlich in sein Inneres und in seiner Tätigkeit aufnehmen und mit einer Hand entwickeln, was er kann, mit der anderen hemmen, was er soll.

Gentz, Briefe.

National-Theater

Violetta.

Heinrich **Rehkemper** trat in der Aufführung von Verdis Violetta als Gast in der Rolle des alten Germont auf. Wenn nicht zuerst eine andere Oper für Donnerstag auf dem Spielplan gestanden wäre, die wegen Verhinderung des Herrn **Gillmann** am letzten Tag noch abgesagt werden mußte, so wäre man fast geneigt, zu fragen: soll Herr Rehkemper für München engagiert werden? Man kann ja gegenwärtig den Stand unseres Theaterpersonals kaum mehr überblicken; man weiß nicht mehr, wer hergehört oder wer hier nur eine Durchgangsstellung, einen Warteposten innehat. Man hat sich abgewöhnt, in dieser Hinsicht von irgendeiner Erscheinung, von irgendeinem Ereignis überrascht zu werden. Vielleicht hat einer unserer schönen Baritone, deren wir in letzter Zeit einige zu besitzen glaubten, inzwischen unversehens wieder das Weite gesucht, und ist man bereits daran, die Lücke wieder auszufüllen. Wenn das aber auch nicht der Fall ist, so darf man doch ohne weiteres behaupten: einen Rehkemper können wir immer brauchen. Eine Überzahl von Anzeichen scheint sich mir jedoch dafür zu bieten, daß dieses Gastspiel keineswegs so ernst aufzufassen ist. Die Wahl des Stückes und der Aufführenden, alles deutet mehr auf einen Verlegenheitsgriff hin. Und Herr Rehkemper hat sich wohl in kollegialer Weise zur Verfügung gestellt, dem Theater den Ruhm zu bewahren, daß es auch dann, wenn es gezwungen ist, eine Vorstellung zu improvisieren, noch imstande ist, mehr als nur Alltägliches und Durchschnittliches zu bieten. Für seine eigene Person aber hat er das Münchener Publikum zu der Überzeugung gebracht, daß es ihm, den wir so gerne Bach singen hören, ein Leichtes ist, auch den bescheidenen Ansprüchen zu genügen, die man hierzulande an die Aufführung einer Oper von Verdi stellt. Dr. B.

Münchener Volkstheater

Gastspiel: Pepi Glöckner.

Dem Gastspiel der Pepi **Glöckner** haben wir es zu verdanken, daß wir just am Pfingstsamstag Bekanntschaft machen mußten mit einem solch urblöden Schmarren, wie ihn nur ein von allem Geist und Witz gänzlich verlassener Kopf anrühren kann. Verfasser ist **Armin Friedmann**; nicht nur der Name, sondern auch die ganze Aufmachung des sogenannten Schwankes, das Witzeln mit Wortverdrehungen und das Herunterziehen des Klassizismus in die Schmiere eines Wandertheaters verraten den Juden. Zudem ist es ganz und gar ausgeschlossen, daß ein deutscher Bühnenautor mit einem solchen durchschlagenden Beweis für seine gänzliche Talentlosigkeit überhaupt auf die Bretter käme. Dazu muß einer Jude sein.

Ich kenne die Pepi Glöckner als Schauspielerin seit über 30 Jahren noch vom „Deutschen Volkstheater" in Wien her, wo sie mit Martinelli und Tyrolt zusammen in Anzengruberschen Stücken spielte und eine schöne Begabung im Rahmen des Volksstückes zeigte. Nun mußte sie inzwischen — wir werden halt alle älter und schließlich, wenn wir's erleben, sogar alt — in das Fach der komischen Alten hinüberwechseln, das einem echten Talente nicht minder dankbare Aufgaben in der Menschengestaltung bietet. Leider aber ist die Glöckner niemals sich selbst treu geblieben, sie vermochte sich nicht in eine künstlerisch gut zusammengespielte Truppe einzufügen, sondern fühlte sich nur als „Star" wohl, und so mußte sie schließlich dort landen, wo sie heute angekommen ist: bei der Brettldiva. Denn der Schwank „Mein Mann, der große Künstler" ist einzig darauf eingestellt, was die Pepi Glöckner aus der Theaterdirektorin Kathi Kugelhofer macht. Nun hat aber der Autor alle Gestalten derart verzeichnet, daß auch aus der Kugelhofer ein lebensunfähiges Monstrum wurde, dergestalt, daß selbst die Glöckner nichts anderes tun konnte, als das Stück zu einer Clownerie zu verzerren, bei der einerseits mit den denkbar gröbsten und anderseits mit den ältesten Witzen auf das Zwerchfell der Zuschauer eingewirkt wird. So hört man Witze, deren ehrwürdiges Alter methusalemitisch ist, und die Varieténummer, die die Glöckner im dritten Akte vorführt, gehört ins Kabarett und nicht auf die Bühne. Desgleichen die Apfelschußszene aus dem „Tell" in der Probe des Schmierentheaters, wobei die Glöckner als — Geßler auftritt!! Sie gibt sich eben in diesem ganzen sogenannten Schwank als weiblicher Clown und bestreitet die Komik diesmal fast allein, denn alle anderen Rollen sind, wenn möglich, noch viel einfältiger als die der Kugelhofer, so daß nicht einmal so bewährte Kräfte wie **Koutensky**, **Brückner**, **Decani**, **Gretl Pirko**, **Rudolf Raab** und **Vepa Köchl** damit etwas anfangen konnten...

Schade um die Pepi Glöckner! Es hätte aus ihr etwas anderes werden können, als eine — Kathi Kugelhofer. J St—g.

Der tiergleiche Luther

Die „Münch. N. N.", die in ihrem chamäleonhaften Farbenwechsel nunmehr für die Belange der Bayer. Volkspartei kämpfen, verraten ihre augenblickliche politische Einstellung weniger durch den Teil oberm als unterm Strich. Dort veröffentlicht ein Dr. Heim seine Lebenserinnerungen und dort lasen wir erst dieser Tage eine „Legende", die sich „Versuchung Luthers" nannte und aus der eine solch üble Kulturkampfluft wehte wie sonst nur aus gewissen Blättern des Zentrums.

Der Inhalt dieser Geschichte ist kurz folgender: Luther auf der Wartburg in seiner Arbeit. Da taucht ihm eine Erscheinung auf, die ihm alle die furchtbaren Kriege, die aus dem Kampf zwischen Protestantismus und Katholizismus entbrennen sollten, in grausigen Gesichtern schauen läßt, um ihn zum Schlusse zu ermahnen: Laß ab vom Werk, Luther! Dieser aber antwortet: Ich lasse nicht!

Man bedenke mal, was damit gesagt werden soll. Der große Reformator des Christentums wird als ein Mann hingestellt, der das Blutbad des Schmalkaldischen und Dreißigjährigen Krieges voraussah, das nicht einmal zum Siege des Protestantismus führte, und der trotzdem durch seinen Starrsinn das Unheil über sein deutsches Volk heraufbeschwor. Eine solche Denkweise wäre eines Nero oder Caligula würdig gewesen, aber nicht eines Martin Luther, dem kein ehrlich urteilender Mensch — mag dieser auch ein Katholik sein — absprechen kann, daß er das Beste gewollt hat.

Der Zweck dieser sogenannten Legende, die Gestalt der großen historischen Persönlichkeit ins Bestialische zu verzerren, wird aber auch dem harmlosesten Gemüte deutlich gemacht durch eine Art von Leitsatz, der bis zum Ende immer wieder auftaucht.

Da lesen wir gleich im zweiten Absatz: „Luthers Wille fuhr auf, aber sein Leib, reglos, in Sessels Tiefe **tiergleich** wie in einer Falle gefangen, hockte und hing."

„Und Luther, in Sessels Tiefe **tiergleich** wie in der Falle gefangen, lallte gebundener Zunge..."

Nachdem dieses Bild noch zweimal wiederholt wird, heißt es noch deutlicher von Luther: „Der **tiergleich** hockte reglos in Sessels Tiefe gefangen..."

Der Skribifax vergleicht also Martin Luther mit einem Tiere, obschon unschwer dafür, daß Luther tief zurückgesunken im Armstuhl saß, wohl eine andere Metapher oder Hyperbel hätte gefunden werden können. Aber dann wäre die Absicht der ganzen Gemeinheit nicht erreicht worden.

Wer hat nun diese „Legende" geschrieben? Niemand anderer als der Verfasser des blöden Haßgesanges gegen England, der 1914 in allen Kabaretts abdeklamiert wurde, während draußen an der Front täglich Tausende der deutschen Heldenherzen verbluteten — der **Jude Ernst Lissauer**. Von ihm erzählt man sich, daß er sich geraume Zeit nach Abschluß des Waffenstillstandes verborgen gehalten hätte, weil er befürchtete, daß auch er auf der Auslieferungsliste stehen würde wegen des Haßgesanges! Und dieser Ernst Lissauer ist nun Mitarbeiter der auf ihre alten Tage „volksparteilich" fromm gewordenen „Kuhhaut" geworden; er durfte als solcher nicht nur gegen Martin Luther loslegen, sondern wurde auch würdig erachtet, die „Pfingstbetrachtungen" zu schreiben. Ob er die Qualifikation dafür erlangte, daß er sich inzwischen katholisch taufen ließ, oder ob die Religion seiner Väter für die „Kuhhaut" kein Hindernis bildete, das wissen wir nicht. Wundern würden wir uns darüber keineswegs, denn die witzige Kritik des Preußenkönigs über Meyerbeers Oper „Die Hugenotten", daß darin die Katholiken und Protestanten aufeinander schießen und ein Jude die Musik dazu macht, paßt ausgezeichnet auch auf unsere Tage.

Übrigens fügte sich das „Jiddisch", in dem Lissauer seine „Legende" abfaßte, ausgezeichnet in den ganzen Rahmen der „Kuhhaut" ein. Verdauen können dieses „Jiddisch-Daitsch" höchstens die treuen Leser der „Kuhhaut", äußerlich erkennbar bereits an ihrem einfältigen Gesichtsausdruck. Um unseren Lesern einen Spaß zu machen, wollen wir den Schlußabsatz wörtlich abdrucken:

„Da, die Last der Gestalt aufwärts stemmend, bäumte sich aus dem Kerker des Sessels, die Rechte, die Feder haltend, hing, doch die Linke, weit einher vor der stoßenden Wucht, der ungetüme Leib, das prallende Haupt war wie ein Geschoß, — des Hauptes Wurf, des Leibes Gewalt war der geworfene Schrei:

Ich lasse nicht!"

Wäre ich ein Lehrer, und es konstruierte mir einer meiner Schüler einen solchen Satz, so würde ich ihm das Heft so lange um die Ohren schlagen, bis entweder von dem Papier oder von den Ohren nichts mehr da wäre. In welcher Mauschelschule Ernst Lissauer Deutsch gelernt hat, das ist mir nicht bekannt — wahrscheinlich in Galizien. Vielleicht ist er so freundlich, uns nächstens in dem Münchener Sprachrohr seines „Genies in der Verhunzung der deutschen Sprache" zu erklären, wie ein Haupt es fertig bringt, seines Hauptes Wurf zu werfen, oder wie des Leibes Gewalt einen Schrei werfen kann, was überhaupt Martin Luther für verzwickte Bewegungen machte, bevor er den Schrei warf: Ich lasse nicht! Was läßt er denn eigentlich nicht?

Der Teufel pflegt bekanntermaßen, wenn er sich ärgert, einen fürchterlichen Gestank von sich zu lassen, so daß alles davonläuft; der Lissauersche Luther war offenbar zu anständig, um die „Erscheinung", in der sich der „Dichter" aus der vierten Dimension selbst herbeizitierte, durch eine ähnliche übelriechende Manifestation seines Zornes zu verscheuchen.

Die Schriftleitung der „Kuhhaut" kann froh sein, daß ihr Blatt nicht in Arizona erscheint, sonst wären ihr die Leser schon vor einer Woche mit Brownings auf den Leib gerückt. In Wildwest darf man nämlich — ich denke dabei an den köstlichen Einakter von Marc Twain — einen solchen himmelschreienden Blödsinn nicht veröffentlichen, ohne seinen Kopf oder mindestens eine Tracht Prügel zu riskieren.

J. St—g.

*

Münchener Kammerspiele. Am Donnerstag, 4. Juni, findet die Erstaufführung von Shakespeares „**Troilus und Kressida**" in der Inszenierung und Bühnenbearbeitung von Otto **Falckenberg** statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Bard und Leiko, die Herren: Dernburg, Donath, Eichheim, Framer, Gluth, Kurt Hoffmann, Wenzel Hoffmann, Horwitz, Katsch, Riewe und Wohlbrück. Die „Helena" spielt Frau Anneliese Götz a. G. Die Dekorationen sind nach Entwürfen von Otto **Reigbert**, die Kostüme nach Entwürfen von Else **Kündiger** hergestellt. Musik von Paul Frankenburger.

*

Teegesellschaft über den Wolken. In der obersten Schicht der Neuyorker Gesellschaft haben die Hausfrauen auf ihrer beständigen Suche nach neuen Finessen die Teegesellschaft im Flugzeug erfunden. Man nimmt einen großen Aeroplan mit luxuriösem Salon, läßt ihn einige tausend Fuß in die Höhe steigen und bewirtet dort oben seine Gäste mit Tee, Gebäck und Zigaretten. Die großen Geldmagnaten wollen hinter ihren Frauen nicht zurückstehen und werden in Anpassung an die neue Mode künftig Diners in kleinem Kreise in Flugzeugen eines neuen Typs mit abgedämpftem Motor geben, bei denen man den Blick auf das nächtlich erleuchtete Neuyork genießen kann.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch, 3. Juni: Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Ref.: Pg. Bachschmid. — Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe. Ref.: Pg. Wag. — Sektion München-Süd: Gastb. „Herzog Ludwig“, Rothmundstraße.

Donnerstag, 4. Juni: Sektion Schwabing: Gastb. „Blüte“, Blütenstraße.

Freitag, 5. Juni: Sektion Thalkirchen: Gastb. „Alter Wirt“, Ref.: Pg. Bachschmid.

*

Sektion Schwabing. Am 4. Juni spricht unser Sektionsmitglied Jakob Riederer. Thema: „Von Lenin zu Hitler“ oder „Durch Irrtum zur Wahrheit“.

Wir rechnen auf das Erscheinen aller unserer Mitglieder und laden auch die Mitglieder der übrigen Sektionen dazu ein. Pg. Riederer, ein ehemaliger Bezirksführer der kommunistischen Partei, hat nach hartem Ringen den Weg zu uns gefunden. Das Wie wird er uns erzählen. Der Vortrag wird besonders in den Kreisen der Handarbeiter Beachtung finden. Deshalb erwarten wir, daß unsere Mitglieder für Einführung von Gästen gerade aus diesen Kreisen Sorge tragen. „Erkenntnis bei euch selber genüge euch nicht, führt auch andere aus der Nacht zum Licht!“ Sch.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Augsburg. Am Mittwoch, den 3. Juni 1925, abends 8 Uhr, spricht im Stockhauskeller der Münchener Historiker und Schriftsteller Dr. Albrecht Wirth über „Die Katastrophen in der deutschen Geschichte“. Gäste sind herzlich willkommen.

Ortsgruppe Dresden-Altstadt. Es wird bekannt gegeben, daß an jeden 1., 3. u. 4. Mittwoch im Monat Sprechabend, und am 2. Freitag jeden Monats Mitgliederpflichtversammlung stattfindet. Alle Abende finden in der „Bärenschänke“, 1. Stock, Webergasse, statt. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen. Die Mitgliedsbeiträge für den laufenden Monat sind regelmäßig in der monatlichen Freitagsversammlung zu entrichten. Die Bezieher des „Beobachter“ machen wir aufmerksam, spätestens bis zum 3. jeden Monats, die Postquittungsscheine an die Führung einzuliefern.

Am Mittwoch, den 3. Juli, spricht Pg. Goß über: „Der Internationale Frauenkongreß in Washington und der bevorstehende Zionistische Kongreß zu Wien im Lichte nationalsozialistischer Weltanschauung.“

Ortsgruppe Zwickau i. Sa. Die Sprechabende finden regelmäßig jeden Donnerstag, abends 8.15 Uhr, im Vereinshaus „Saxonia“ Nikolaistraße, statt. Nächster Sprechabend: 4. Juni. Thema: „Kommunismus oder Nationalsozialismus“ Redner: Pg. Künnemann. Freunde der Bewegung und Gäste sind mitzubringen.

Ortsgruppe Bielefeld. Der letzte Sprechabend der Ortsgruppe Bielefeld fand am 22. Mai statt. Pg. Semler sprach über „Das Wesen des Nationalsozialismus“ und streifte in seinen Ausführungen auch das betrügerische Verhalten der Deutschnationalen gegenüber den Sparern, die den Dr. Best lediglich zum Stimmenfang benutzten und nicht daran dachten, ihr den Wählern gegebenes Versprechen einzulösen.

Die Ortsgruppe Bielefeld hält ihren nächsten Sprechabend am 4. Juni, 8.15 abends in Brackwede bei Weimeier ab. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. — Anschrift der Ortsgruppe: Hans Otto Haupt, Bielefeld, Sparenstraße 4.

Gau Groß-Berlin

Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilmersdorf, Kaiserallee 172. Sprechabende finden statt:

Bezirk I, (Mitte) jeden Montag um 8½ Uhr im Wöhlertsgarten, Inhaber Franke, Pflugstraße 9.

Bezirk II, (Tiergarten) jeden Dienstag um 8 Uhr im „Landsknecht“ Havelberger Ecke Stephanstraße am Stephanplatz.

Bezirk III, (Wedding) jeden Freitag um 8 Uhr im Lokal „Altes Storchnest“, Wöhlertstraße 1.

Bezirk IV, (Prenzlauer Berg) jeden Dienstag 8½ Uhr bei Kunze, Metzerstraße 26.

Bezirk V, (Friedrichshain) 8 Uhr bei Schreiber, Küstrinerplatz 10, jeden Freitag.

Bezirk VI, (Hallesches Tor) Ortsgruppe Gneisenau: jeden Montag um 8½ Uhr bei Holleuffer, Yorkstraße 86. Ortsgruppe Kreuzberg: jeden Freitag um 8 Uhr bei Krüger, Trebbinerstraße, Ecke Tempelhofer Ufer.

Bezirk VII, (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee) jeden Montag um 8 Uhr im Lokal „Zum goldenen Hahn“, Charlottenburg, Berlinerstraße 85.

Bezirk VIII, (Spandau, Staaken, Heerstraße, Pichelsdorf, Pichelswerder, Gatow, Kladow) jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat im „Roten Adler“, Spandau, Potsdamerstraße 6 um 8 Uhr.

Bezirk IX, (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald) Ortsgruppe Wilmersdorf: jeden Montag um 8½ Uhr im Lokal Heinrich, Wilmersdorf, Kaiserallee 159. Ortsgruppe Halensee: jeden Donnerstag um 8½ Uhr im Lokal Lorenz, Gervinusstr. 25, Ecke Holtzendorffstraße.

Bezirk X, (Zehlendorf, Dahlem, Nikolassee, Wannsee, Schlachtensee) jeden Donnerstag um 8½ Uhr im Lokal Rau, Schlachtensee, Viktoriastraße 12.

Bezirk XI, (Schöneberg, Friedenau) jeden Freitag um 8½ Uhr im Lokal „Burghof“, Schöneberg, Hauptstraße 85.

Bezirk XII, (Steglitz, Lichterfelde, Lankwitz, Südende) jeden Dienstag um 8½ Uhr im Lokal „zur Hütte“, Plantagenstraße, Ecke Albrechtstraße.

Bezirk XIII, Mariendorf, jeden 2. und 3. Freitag im Monat, 8.30 Uhr, im Lokal Treppens, Mariendorf, Dorfstr. 35.

Bezirk XIV, (Neukölln) jeden Dienstag um 8 Uhr bei Kock, Fuldastraße 8.

Bezirk XVII, (Lichtenberg, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Marzahn, Hellersdorf mit Wuhlheide, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Wuhlgarten) jeden Donnerstag um 8 Uhr in „Schwarz's Festsälen“, Lichtenberg, Möllendorffstraße 25/26.

Bezirk XIX, (Pankow, Niederschönhausen, Rosenthal, Blankenfelde, Buchholz, Buch, Heinersdorf, Blankenburg, Karow) jeden Montag um 8 Uhr bei Schlimann, Pankow, Kreuzstraße, Ecke Wilhelm Kuhrstraße.

Bezirk XX, (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Reinickendorf West und Ost, Wittenau, Lübbars, Tegelort, Tegel) jeden Freitag um 8 Uhr im Lokal Hamuseck, Tegel, Hauptstraße 5.

Erklärung.

Die N.S.D.A.P. hat nach einer Erklärung unseres Führers Adolf Hitler mit dem Frontbann nicht das geringste zu tun.

Darnach kann die Teilnahme an einer Veranstaltung des Frontbanns nicht mehr als genügende Entschuldigung für das Fernbleiben von Veranstaltungen der N.S.D.A.P. angesehen werden. Hiesige Pg. brauchen nicht aus dem Frontbann auszuscheiden, es wird von ihnen aber erwartet, daß sie durch vorbildliches Verhalten auch im Frontbann das Ansehen unserer Sache fördern.

Für den Gau Groß-Berlin der N.S.D.A.P.
Dr. Schlange.

Aus anderen völk. Verbänden

Frontkriegerbund, e. V., Ortsgruppe München, Mittwoch, den 3. Juni, abends 8 Uhr, im Ortsgruppenheim, Kolosseumssaal, 1. Stock, Eingang Kolosseumsstraße, Monats-Vollversammlung mit Musik und Damen, verbunden mit Schlageterfeier. Gäste und Freunde unseres Bundes sind herzlich willkommen.

Die Ortsgruppenleitung.

Frontbann E. V. Groß-Berlin. Am Mittwoch, den 3. Juni 1925, 8.30 Uhr abends, spricht der frühere Ruhrkämpfer und Ruhrgefangene Freiherr v. Ettinger vor dem Frontbann im großen Saal der Haverlandschen Festsäle, Neue Friedrichstraße, Ecke Roobstraße. Erscheinen Pflicht. Anzug Uniform. Angehörige und Gäste willkommen.

Sport

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Kämpfe vom Samstag, 30. Mai (14. Abend): 1. Kochanski (Ostpreußen) gegen Christensen (Schweden). Ein tadelloser Kampf, der Kochanski in bester Form zeigte gegenüber der Meisterklasse von Christensen. Ein Untergriff von hinten durch Christensen legte Kochanski nach 17,40 Minuten auf die Schultern. — 2. Kraus (Luxemburg) gegen Tibermont (Belgien). Sieger blieb nach 7,12 Minuten der Belgier durch Untergriff vorne. Über diesen Kampf ist noch gesondert zu berichten. Siehe weiter unten! — 3. Zilch (München) gegen Wolke (Bremen). Zilch hielt sich sehr gut in Angriff und Verteidigung. Ein Untergriff von hinten mit Mühle, von Wolke glänzend durchgeführt, besiegte Zilch nach 16,37 Minuten. Dieser ausgeglichene, stilreine Kampf war eine Erholung nach den Lackhaftigkeiten des Belgiers im vorangehenden Kampf. — 4. Kawan (Wien) gegen Benhold (Deutschböhme). Entscheidung: Sieger blieb Kawan in der Gesamtzeit von 1 Stunde 22,10 Minuten durch Doppelarmzug aus dem Stande.

Kämpfe vom Sonntag, 31. Mai (15. Abend): 1. Opitz (Sachsen) gegen Gotsch (Breslau). Der gewandte und technisch glänzend arbeitende Opitz konnte gegen den schwereren Gotsch, der ebenso kräftig wie nobel focht, nicht aufkommen und unterlag nach 15,05 Minuten einem doppelten Armzug. — 2. Bartkowiak (Deutschpole) gegen Budruß (Ostpreußen). Budruß hielt sich sehr gut, wurde aber von dem weit stärkeren Gegner nach 16,12 Minuten durch Hüftschwung besiegt. — 3. Weinura (Mandschurei) gegen Jaago (Estland). Das war ein Ringen, wie es von diesen beiden ersten Klassen gar nicht anders zu erwarten war. Weinura hat in dem Kampf mit solchem Meister Gelegenheit, sein ganzes reifes Können und seine staunenswerte Muskelkraft, hauptsächlich im Bodenkampf, zu zeigen. Nach 35 Minuten war der Kampf noch nicht entschieden. Entscheidung in den nächsten Tagen. — 4. Frenken (rhein. Ringerriese) gegen Pinetzki (poln. Ringerriese). Eine Sensation! Der Pole ein stürmischer Draufgänger von einer ungeheueren, wilden Muskelkraft und einer wahnsinnigen Flinkheit besiegte Frenken nach 8,09 Minuten durch einen eisernen Doppelnelson. Frenken war gerade daran, den Polen durch Kopfzug auf den Boden zu bringen, da erfaßte ihn der gefürchtete Doppelnelson Pinetzkis, und alle Sprengungsversuche waren vergebens.

Kämpfe vom Montag, 1. Juni (16. Abend): Bartkowiak (Deutschpole) gegen Jaago (Estland). Bartkowiak entwickelte sich an dem Weltmeister zu einem widerstandsfähigen und technisch wachsenden Ringer. Der Kampf war spannend und bot die seltensten Bilder. Er endete nach 35 Minuten unentschieden. Entscheidung in den folgenden Tagen. — 2. Zilch (München) gegen Pinetzki (Polen). Zilch war nach 5 Minuten durch Pinetzkis Doppelnelson besiegt. — 3. Deglane (Paris) gegen Kunst (Elberfeld). Wieder ein meisterlicher Kampf. Deglane überraschte durch immer neue Griffe und Lagen und entkam dem ebenfalls beste Klasse zeigenden Kunst immer wieder. Der Kampf blieb nach 35 Minuten unentschieden und wird nächstens ausgefochten. — 4. Grenna (Italien) gegen Kawan (Wien). Entscheidung. Grenna unterlag gleich nach der 3. Pause einem doppelten Armzug aus dem Stande in der Gesamtzeit von 1 Stunde und 6 Minuten.

*

Über den Herrn Tibermont aus Belgien ist hier noch ein Wort zu sagen. Wenn der Herr vielleicht glaubt, daß der Sportplatz nur dazu da ist, um heimatgewohnte Flegeleien in einem internationalen Sportverband an den Mann zu bringen und ein derartiges, lackelhaftes Benehmen womöglich als Sportgesinnung betrachten zu lassen, dann ist er doch etwas schief gewickelt. Wenn er vom Publikum wegen seiner unfairen „Kampfes“weise verpfiffen wird und vom Schiedsgericht eine Verwarnung nach der anderen bekommt, dann ist es der Gipfelpunkt von Unanständigkeit, da auch noch ungezogene Gesten und Worte von der Bühne herunterzurülpeln. Wir stellen die Berichterstattung sofort ein, so sich diese Ungezogenheiten bei den nächsten Kämpfen wiederholen. Das Schiedsgericht aber machen wir ernstlich darauf aufmerksam, daß es den paritätischen Charakter in nationaler Hinsicht auch gegen einen Teilnehmer der gegenwärtigen Wettkämpfe wahren muß. Es sei betont — wenn das denn noch ausdrücklich betont werden will! —, daß auch andere Nationalitäten Zuschauer sind im „Deutschen Theater“, die es zumindest auffällig finden, wenn das Schiedsgericht einen Teilnehmer in dieser unerhörten Weise sich benehmen läßt, wie dieser Belgier es hier beliebt. In einem anderen Lande, das den Platz zur Austragung der internationalen Wettkämpfe zur Verfügung stellen würde, wäre ein Teilnehmer wie Tibermont schon nach der ersten Ungezogenheit der besprochenen Art ausgeschaltet. Bei aller Internationalität des Sportes muß doch zum allermindesten der Anstand gewahrt bleiben und darf nicht geduldet werden, daß mangelndes Können durch Pöbelhaftigkeit ersetzt oder vertuscht werden könnte. Im übrigen ist auch der Ringer Gerikoff scheinbar ein gelehriger Schüler des Belgiers. Beiden wäre zu gönnen, daß sie durch den fabelhaften Doppelnelson Pinetzkis die nötigen Flötentöne beigebracht bekämen. Im übrigen würden wir es Herrn Direktor Gruß durchaus nicht verübeln können, wenn er sich derartige unwürdige Vorgänge auf seiner Bühne energisch verbitten würde. Man ist es bisher nicht gewohnt gewesen, in seinem Hause Widerwärtigkeiten ausgesetzt zu sein, und man wird sich auch daran nicht gewöhnen! hsl.

Handel und Volkswirtschaft

Das Schicksal der alten Banknoten

Bekanntlich wurde in dem Rechtsstreit des Oberfeuerwehrmanns Jentsch gegen die Reichsbank auf Aufwertung der rotgestempelten 1000-Mark-Noten die Klage in ihrem ganzen Umfang abgewiesen. Damit ist aber die Angelegenheit keinesfalls erledigt. Wie man hört, wird der Prozeß noch mehrere Instanzen durchlaufen.

Einen grundsätzlichen Standpunkt zu der ganzen Angelegenheit nimmt der Reichsbankgläubigerverband unter Führung des Oberlandesgerichtsrates Saar ein. Wir präzisieren denselben Kurs in folgendem:

Banknoten sind Anweisungen einer Notenbank auf sich selbst, durch die die Bank sich verpflichtet, den auf der Note versprochenen Geldbetrag dem Einlieferer bei Vorzeigung in Bargeld (Münze) auszubezahlen. Sie sind für die ausgebende Notenbank bei Sicht fällige Schuldscheine. Durch § 18 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 und 1. Juli 1909 ist die Reichsbank verpflichtet worden, ihre Noten dem Inhaber gegen deutsche Goldmünzen einzulösen. Durch Gesetz vom 1. Juni 1909 sind die Banknoten zu gesetzlichen Zahlungsmitteln erklärt worden. Der Einlösungsverpflichtung ist die Reichsbank durch Gesetz vom 4. August bis auf weiteres enthoben worden. Reichsbanknoten sind sonach sowohl Schuldscheine der Bank als auch gesetzliche Zahlungsmittel (zweifacher Charakter), letzteres aber nicht nach Art von Sachgeld, wie vollwertige Goldmünzen, sondern nur kraft Staatszwanges. Beide Eigenschaften bestehen nebeneinander. Durch die Inflation hat sich der Inhalt der Schuld der Reichsbank aus einer alten Note nicht geändert. Die Note ist nach wie vor eine Goldobligation geblieben. Genau besehen, ist die Banknotenobligation keine gewöhnliche, auf „Mark“ lautende Geldschuld. Eine solche kann durch jedes gesetzliche Markzahlungsmittel (Goldmünzen, Silberscheidemünzen, Banknoten, Reichskassenscheine) getilgt werden. Die Banknotenobligation dagegen hat zum Gegenstande die Hingabe von Goldmünzen durch die Bank als Schuldnerin, also eine Sachleistung (vertretbare Sachen). Hierher gehören auch auf den Inhaber lautende Roggen- oder Kohlenzertifikate. Die Reichsbanknoten als Goldmünzzertifikate sind also keine gewöhnlichen Geldschulden, sondern Sachschulden. Solche unterliegen aber nicht der Entwertung. Folglich gibt es bei ihnen auch keine Aufwertung. Stellt man sich nun auf den Standpunkt, es sei die Einlösung in Gold „bis auf weiteres“ durch das noch nicht aufgehobene Gesetz vom 4. August 1914 noch gehindert, dann muß statt der Sache der Goldmünzen, zum mindesten der volle Geldwert, durch die schuldende Reichsbank dem Inhaber einer alten Note gewährt werden.

Bei dem Prozeß um die alten Tausendmarkbanknoten ist, wie man sich erinnert, der § 8 des neuen Bankgesetzes, der das Reich und namentlich die Reichsbank von der Verantwortung für die Wirkungen der Inflation entlastet, als Teil eines verfassungswidrigen, unsittlichen und deshalb nichtigen Gesetzes von der Vertretung des Klägers bezeichnet worden.

Ein schwerer Fehler war und ist noch heute die bewußt oder unbeabsichtigt irrtümliche Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen vom 4. August 1914 (RGBl. S. 347) und vom 28. September 1914 (RGBl. S. 417). Jeder wird sich der periodisch wiederkehrenden Bekanntmachungen der Reichsbank erinnern, in denen diese erklärt, laut den angezogenen Gesetzen ihrer Einlösungspflicht der alten Noten enthoben zu sein. Schon im Mai d. J. wies Oberlandesgerichtsrat Fr. Saar nach, daß diese Auffassung der Reichsbank der Grundlage entbehrt. Es wird darin auch besonders hervorgehoben, daß es ratsam sei, den Kundgebungen der Reichsbank mit Mißtrauen zu begegnen und vielmehr die alten Banknoten zu halten. Seine Ausführungen betonen weiter, daß die Reichsbankvorkriegsnoten echte Goldobligationen sind. Im Wortlaut der Verordnung heißt es, daß seinerzeit die Einlösung „in Gold bis auf weiteres“ aufgehoben worden sei. Der Schluß der Verordnung lautet jedoch: „Diese Verordnung wird zu gegebener Zeit durch den Bundesrat (jetzt Reichsrat) wieder aufgehoben.“ Warum verschweigt die Reichsbank dies in ihren sogenannten amtlichen Bekanntmachungen? Den gleichen Standpunkt nehmen andere namhafte Juristen, wie Reichsgerichtsrat Dr. Warneyer und Oberlandesgerichtspräsident Dr. Best ein.

Das Grundübel liegt übrigens besonders auch darin, daß weite Kreise glauben, die Reichsbank sei ein Unternehmen mit staatlicher Autorität, dem man doch nicht beizukommen vermag. Die Reichsbank ist kein Reichsinstitut, sondern eine Aktiengesellschaft wie jede andere. Sie hat also für ihre Handlungen voll einzustehen und kann und darf sich ihren Verpflichtungen nicht entziehen.

Durch das Reichsbankgesetz von 1875 werden alle Notengläubiger ausdrücklich geschützt. Der § 50 dieses Gesetzes sieht sogar den Fall vor, daß die Aktiengesellschaft Reichsbank eines Tages ihren Verpflichtungen gegenüber den Notengläubigern nicht nachkommt und ordnet an, daß der jeweilige Reichskanzler verpflichtet ist, solange die Reichsbank nicht ihren Konkurs erklärt hat, durch gerichtliche Verfügung einen Kurator zu bestellen, der die weitere Leitung des Instituts zu übernehmen und die Interessen der Noteninhaber zu schützen hat.

Daß sich die Aktiengesellschaft Reichsbank dieser ihrer Pflicht durchaus bewußt ist, geht daraus hervor, daß die Aktionäre der Reichsbank im Herbst 1924 für ihre Aktien von 1000 Mark 500 Rentenmark erhielten. Demgegenüber muß der Besitzer einer 1000-Mark-Banknote noch immer hungern und frieren. — Der Aktionär kommt hinter dem Gläubiger — so will es das Gesetz.

Wie kommt es, daß die Reichsbank neue Paläste baut oder ihrem neuen Präsidenten sogar zweimal gründlich seine Dienstwohnung renoviert, während der Gläubiger bisher leer ausgegangen ist? Würde irgendein anderer Geschäftsmann so handeln, wie es die Reichsbank getane hat, dann hätte die Staatsanwaltschaft — und zwar voll berechtigt — sofort eingegriffen.

Der § 153 der Reichsverfassung gewährleistet jedem Deutschen Eigentum und Forderungsrechte. Auf Grund des gleichen Paragraphen hat der Verfassungsausschuß erst kürzlich die Freigabe der dem vormaligen Kaiser beschlagnahmten Besitzungen angeordnet. So sind bereits die verschiedensten Präzedenzfälle geschaffen, welche dem Volke das besondere Recht geben, Gerechtigkeit und gleiche Behandlung zu erlangen.

Steuern nach dem Verbrauch

Einen grundsätzlich wichtigen Beschluß hat der Steuerausschuß des Reichstages dahin gefaßt, daß bei einem Verbrauch von mindestens 15 000 Mark jährlich die Steuerveranlagung nach dem Verbrauch vorgenommen werden kann, wenn ein offenbares Mißverhältnis zwischen dem versteuerten Einkommen und dem Verbrauch vorliegt.

Der Gedanke, die Einkommensteuer nicht nach dem festgestellten Einkommen, sondern nach dem Verbrauch zu bemessen, wenn beide in auffallendem Mißverhältnis zueinander stehen, war bereits in das alte sächsische Einkommensteuergesetz aufgenommen. Erzberger beabsichtigte die Übernahme dieser Art Besteuerung in das Reichseinkommensteuergesetz, gab jedoch diesen Plan wieder auf. In der trostlosesten Zeit für unsere Finanzen lebte der Gedanke der Besteuerung nach dem Verbrauch wieder auf und fand in der zweiten Steuernotverordnung gesetzliche Form.

Trotz obiger Verankerung der Vorlage bleibt die Frage nach der inneren Berechtigung einer solchen Besteuerung bestehen. Hat das Reich an sich ein Recht oder auch nur ein begründetes Interesse daran, den Verbrauch, der mit indirekten Steuern nachgerade genügend belastet ist, auch noch mit einer direkten Steuer, um nicht zu sagen Strafe, zu belegen und damit einzuschränken? Ein solches Recht gibt es natürlich nicht. Durch Einschränkung des Verbrauches erleidet der Fiskus selbst starke Ausfälle an Zucker-, Tabak-, Weinsteuer, an Umsatz- und Luxussteuer. Auch die Grunderwerbs- und Kraftfahrzeugsteuer sowie die kommunalen Vergnügungssteuern kommen hier in Frage. Von diesem Gesichtspunkte aus müßte dem Reiche der Verschwender willkommener sein als der Geizhals.

Die seinerzeitige Grenze der Anwendung dieser Besteuerung bei einem Verbrauch von über 8000 M. ist, wie damals von gewisser Seite angeregt, auf nicht ganz das Doppelte ausgedehnt worden. Das stärkste Bedenken aber liegt darin, daß die durch die Aufhebung des Kapitalfluchtgesetzes und der Postüberwachung etwas eingedämmte Detektivarbeit der Finanzämter wieder aufleben könnte. Wie soll sich praktisch die Durchführung dieser Steuermaßnahme gestalten? Wird das sympathische Walten der Ermittlungsbeamten wieder einsetzen, die durch Aushorchen von Chauffeuren und Hausmädchen, von Portiers und Kellnern Material für die Beurteilung des Verbrauchs zu erlangen suchen? Es wird eine Sorge der Finanzbehörden sein müssen, ohne derartige kleinliche Mittel, die meist nur Verärgerungen mit sich bringen, auszukommen.

Großhandelsindex

Die auf den 27. Mai 1925 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes stieg gegenüber dem Stande vom 20. Mai (132.6) um 0.6 Prozent auf 133.4. Von den Hauptgruppen haben Agrarerzeugnisse von 131.0 auf 132.4 oder 1.1 Prozent angezogen, während Industriestoffe von 135.6 auf 135.3 oder um 0.2 Prozent nachgegeben haben.

Münzprägungen

Im April wurden 10 458 161 RM. Reichssilbermünzen neu geprägt. Eingezogen wurden 27 686 RM. Einmarkstücke und 7245 RM. Dreimarkstücke. An Renten- und Reichspfennigmünzen wurden ausgeprägt 31 200 RM. Einpfennigstücke (eingezogen 341,21 RM.) 51 000 RM. Zweipfennigstücke (448,5 RM.), 1 133 629,50 RM. Fünfpfennigstücke (405,65 RM.) 1 451 687,50 RM. Zehnpfennigstücke (912,90), 455 500 RM. Fünfzigpfennigstücke (4702,50 RM.).

Münchener Kleinhandelspreise

(Festgestellt durch das Statistische Amt der Stadt München)

Münchener Fleisch- und Wurstwaren. Leberkäse 1 Pfd. 95; Lyonerwurst 90; Weiße Wurst 90; Schwarzwurst, gewöhnlich 70, besser (Speckwurst) 170; Preßsack, weiß, gewöhnlich 95, weiß besser 160, schwarz, gewöhnlich 60, schwarz, fein mit Speck 165; Leberpreßsack 70; Zungenwurst 140; Leberstreichwurst, (beste, Kalbsleber) 220; Mettwurst 190; Knackwurst, fett, Regensburger 180; Dicke Wurst 100; Dampfwurst 190; Stockwurst 100; Wollwurst 95; Salami, roh 300, gekocht 200; Schinken, gekocht 270; Ripperl, roh 160, gekocht 205; Wammerl, roh 160, gekocht 205; Speck, fett, geräuchert 195.

Butter, Fette und Käse. Tafelbutter 1 Pfd. 220; Landbutter 175; Butterschmalz 210; Tafelmargarine 100; Schmelzmargarine 100; Palmin 80; Kokosfett 73; Schweinefett, ausgelassen 115; Rindsnierenfett, roh 60; Rindsfett, ausgelassen 80; Emmenthaler, vollfett 200; Limburger, 20% Fettgehalt 85; Rahmkäse 165; Camembert in Staniol 270; Holländer (Edamer) 165; Tilsiter 165.

Milch und Eier. Vollmilch ab Laden (amtlicher Richtpreis) 1 Liter 30, ins Haus gebracht in Kannen 32, ins Haus gebracht in Flaschen 34; Gestockte Milch 30; Rahm, ab Laden, süß 280, sauer 180; Kondensmilch, gezuckert, 1 Dose 65, ungezuckert 60; Eier, frische 10.

Kartoffeln und Gemüse. Kartoffeln, einheimisch, ab Laden, 1 Pfd. 8; Kartoffeln, ausländisch, ab Laden 25; Weißkraut 23; Blaukraut 40; Wirsing (neu) 110; Kohlrabi (neu) 105; Spinat 14; Tomaten 130; Gelbe Rüben 25; Rote Rüben 28; Spargel 120; Rhabarber 16; Meerrettich 110; Gurken 140; Sauerkraut 18; Zwiebel, ausländisch 23; Porree 40; Knoblauch 110; Suppengrün, 1 Büsch. 4; Schnittlauch 5.

Obst und Südfrüchte. Äpfel, bessere, 1 Pfd. 90, mindere (Kochäpfel) 40; Kirschen 85; Orangen 45; Zitronen, 1 Stück 5.

Spezereiwaren. Würfelzucker, 1 Pfd. 42; Grießzucker 36; Bohnenkaffee, gebrannt, Mittelsorte 370, ungebrannt, Mittelsorte 300; Malzkaffee, offen 30, gepackt, (Kneipp usw.) 50; Kornkaffee, gepackt 50; Kaffeezusatz, gepackt, Zichorie 48; Feigenkaffee 88; Tee, schwarz, Mittelsorte 500; Kakao, hell. 22/26% Fett 95; Vollreis, Mittelsorte 30; Erbsen, gelbe, gespalten 32; Linsen 45; Speisebohnen, weiß 30; Weizengrieß 34; Sago 40; Rollgerste 32; Haferflocken, offen 32, gepackt 46; Hafermehl, gepackt 65; Fadennudeln, (Wassernudeln), offen 50, gepackt 75; Makkaroni, inländ. offen 52, gepackt 70; Suppenwürfel (Maggi usw.) 1 Stück 12; Suppenbrühwürfel 4; Süßstoff, in Tabletten (gepackt) 500 Tabl. 75; Rosinen 1 Pfd. 75; Sultaninen 95; Kochsalz 7½; Marmelade, einheimisch, Mittelsorte 50; Preiselbeeren, gezuckert 90; Dörrobst: Apfelschnitz 95; Birnen (Kletzen) 40; Zwetschgen, einheimisch 55; Mischobst 85; Essig, einfach (3—4prozentig) 1 Liter 20; Doppelessig (7prozentig) 32; Weinessig 48; Salatöl, offen, meistgekaufte Sorte, 1 Pfd. 100; Muskatnuß, 1 Stück 5; Pfeffer, schwarz, gemahlen, 10 Gramm 8; Kümmel 7; Anis 8; Paprika 9; Gewürznelken, ganze 9; Zimmt, gestoßen 7; Majoran 7; Lorbeerblätter 6; Bienenhonig, im Glas (Preis ohne Glas) 1 Pfd. 160; Kunsthonig, gepackt 45.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von R. Esat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von Kamiran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

2. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

In Begleitung eines Postens mußte ich dann in das Motorboot hinabsteigen, und wir fuhren ans Land. Dort wurde ich zunächst in eine dunkle, schmutzige Zelle geworfen. Nach einiger Zeit gewöhnten sich meine Augen an die Dunkelheit und ich konnte ein wenig erkennen. Mit den Händen tastete ich mich da und dorthin. Aber ich fand nichts, das mir nur die leiseste Hoffnung auf eine Flucht geben konnte. So wartete ich tatlos und gedachte trüber Dinge. Plötzlich ging die Tür auf und vor mir standen zwei Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett. Man holte mich. Vorne ein Unteroffizier, dann ich, und hinter mir noch Soldaten. So ging es in ein Büro.

Der Offizier: „Ihr Name?“

Ich: „Steht in meinem Paß.“

Von einer solchen Antwort hoffte ich, vielleicht Einblick in meine Lage zu gewinnen. Diese mußte ich ja vor allem erkennen und klären. Mit wütender Stimme schrie mich nun der Offizier an:

„Gehört dieser Paß vielleicht Ihnen?“

Ich antwortete: „Ich habe diesen Paß von einem Paßbeamten des Kapitain Kamink erhalten.“

Der Offizier: „Ich habe nicht gefragt, wo Sie diesen Paß herhaben. Ich bin auch gar nicht dazu berechtigt, an Sie diese Frage zu richten. Geben Sie diese Erklärung den Leuten in Konstantinopel, die das Recht dazu haben. Ich fragte nur nach Ihrem Namen, weil ich wissen will, wie ich Sie ins Gefängnisbuch eintragen soll. Da Sie nun den Namen des Passes angeben, so schreiben wir auch so.“

„Selbstverständlich schreiben wir so,“ entgegnete ich. „Ich habe keinen falschen Namen.“

Der Offizier lachte. Ich fuhr fort:

„Darf ich fragen, warum ich eigentlich verhaftet bin?“

„Wir haben mit drahtloser Telegraphie den Befehl bekommen, Sie zu verhaften. Ich habe keine Ahnung, aus welchem Grunde. Wir werden Sie nach Konstantinopel zurückschicken und dort der englischen Polizei übergeben. Sie bleiben nur einen Abend als Gast bei uns. Leider müssen Sie die Nacht mit Fesseln an den Händen verbringen.“

Damit gab er dem Unteroffizier ein Zeichen. Meine Hände wurden wieder gefesselt und ich kam zurück in meine Zelle. In den Schmerzen, die mir die eisernen Fesseln verursachten, auf nacktem Holze liegend, brachte ich die Nacht hin, ohne einen Augenblick ein Auge zumachen zu können, voll Qual und trüber Gedanken.

Zurück nach Konstantinopel.

Am nächsten Morgen kamen in aller Frühe ein Unteroffizier und einige Soldaten und holten mich aus der Zelle. Wir gingen zur Küste hinunter in das Gebäude des Hafenkommandos und stiegen in das obere Stockwerk hinauf. Ich befand mich demselben englischen Offizier gegenüber, der mich aus dem Dampfer geholt hatte.

Der Offizier: „Ihr Name?“

Ich: „Mein Paß liegt vor Ihnen. Wenn mein Name und meine Personalien nicht gestimmt hätten, hätte man mir diesen Paß nicht ausgehändigt.“

Der Offizier stand auf, nahm die Pistole, die vor ihm auf dem Tische lag, und drückte sie an meine Schläfe.

„Spottest du meiner? Antworte auf meine Frage. Glaubst du, ich wüßte nicht, daß du ein Agent von Enver Pascha bist?“

Unwillkürlich mußte ich lachen. Was konnte ich bei einer so unhöflichen und närrischen Rede anders tun als lachen?

Nach einer Weile verließ ich das Gebäude wieder, mußte in einen Dampfer steigen und wurde so nach Konstantinopel zurückgeschickt.

Im Kerker in der Glawanistraße.

Als wir an den Galata-Kai kamen, war es Nacht. Wir stiegen aus dem Dampfer, und mit demselben Offizier mußte ich dann in ein grünfarbiges englisches Militärauto. So kam ich in den englischen Kerker, der sich in der Glawanistraße befand. Dieses Gefängnis lag in einem Haus, das in einer Sackgasse steht. Als wir durch das Tor traten, sah ich verschiedene Leute in englischer Uniform, die aber griechisch sprachen. Wir stiegen die Treppe hinauf und kamen in ein Büro. Dort saß ein kleiner, alter Mann, dem Aussehen nach ein Weinsäufer — mit ekelhaften, abstoßenden Mienen. Er fragte in schlechtem Englisch den Offizier, der mich brachte:

„Wer ist das? Ist das ein Russe?“

Der Offizier antwortete: „Nein, ein Türke!“

Der Alte fragte wieder: „Was bedeutet dann dieser Hut auf seinem Kopf?“ (Die Mohammedaner in Konstantinopel tragen keine andere Kopfbedeckung als Fez und Kalpak.)

Der Offizier entgegnete: „Fragen Sie ihn selber!“

Dann drehte sich der Alte mir zu und fragte mich türkisch: „Wie heißt du?“ Ich antwortete wieder: „Das ist in meinen Papieren geschrieben! Lies!“

Die Formalitäten der Einlieferung wurden erledigt, dann gingen die englischen Soldaten fort. Von diesem Augenblicke an hörte ich nur mehr griechisch. Ich verstand sofort, daß alle Posten nur Griechen waren. Sie unterhielten sich immer über mich. Einige sagten, daß ich ein Jungtürke sei, andere hielten mich für den Adjutanten von Enver Pascha. Kurz, jeder äußerte eine andere Meinung.

Nach einiger Zeit durchsuchte man mich. Es kam ein Friseur, der mir die Haare vollständig abschor. Das ärgerte mich furchtbar, aber es blieb nichts übrig, ich mußte mich dareinfügen. Dann führte man mich aus dem Zimmer fort. Wir stiegen zwei Treppen hinab, und man warf mich in ein ganz enges, kaum für einen Mann genügendes, schrecklich nach Verwesung stinkendes Loch, so eng und lang wie ungefähr ein Kleiderschrank. Ich sah mich um. Überall nacktes Holz, nur ein elektrisches Licht brannte oben. Meine ganze Verbindung mit der Welt war abgeschnitten. Ich war völlig zerschlagen und erschöpft. Der Länge nach legte ich mich auf den Boden und schloß eine Weile meine Augen.

Da faßte mich eine Hand beim Fuß und zog daran. Jemand rief türkisch: „He! Steh' auf! Nimm das Essen!“ Das Zeug, das er Essen nannte, war Konservenfleisch und ein Stückchen Brot. Er schloß die Tür und verschwand.

In diesem Loch brachte ich viele, viele Tage zu. Ich kann sagen, daß dieses beinahe die bittersten Tage meines ganzen Lebens waren. Meine Familie, meine Freunde glaubten, daß ich nach Europa gefahren sei. Und da sie von mir keinen Brief erhielten, waren sie vielleicht beunruhigt.

In der ersten Zeit bekam ich alle Tage nur ein Glas Wasser. An einem Tag gab man mir nicht einmal das. Während der Nacht erwachte ich. Mein Hals brannte vor Durst. Meine Geduld war zu Ende. Mit Faustschlägen, wie ich sie sonst dem Boxerball gegeben hatte, fing ich nun an, die Tür zu bearbeiten. Infolge des Lärms kam dann jener ekelhafte Gefängnisdirektor. Er machte die Tür auf und schrie:

„Du schmutziger Türke! Du Dummkopf! Was schlägst du solchen Lärm? Was ist los?“

Später erfuhr ich, daß sich dieser Mann Todoroblas nannte. In Cypern war er 30 Jahre lang Gefängnisdirektor und genoß von seiten der Engländer großes Vertrauen. Eines der schrecklichsten Dinge, die ich in diesem Gefängnis auszustehen hatte, war das ekelhafte Gesicht dieses schmutzigen Griechen.

Fortsetzung folgt.

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 3. Juni.

11.45 Uhr: Wetterbericht und Zeitangabe.
2 Uhr: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Börsennachrichten.
3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
4.30—5 Uhr: Unterhaltungskonzert: Kammerquartett Anny Rosenberger.
5—6 Uhr: Für unsere Kinder: Frau Thea Linhard (Sopran) und Elisabeth Waldenau (Alt) singen deutsche Volkslieder (Duette) und Gerda Jotzwich liest Grimmsche Märchen.
6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
6.30—7.15 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle. Mitwirkend: Ad. Schoen (Tenor).
7.15—8 Uhr: Das Deutsche Museum. Eine Vortragsfolge zur Einführung in die Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik. 1. Einleitender Vortrag: Ministerialrat Dr. ing. Hans Goetz spricht über: Ein Rundgang durch das Deutsche Museum mit praktischen Ratschlägen für die Besichtigung.
8—9 Uhr:

Abu Hassan
Komische Oper in einem Akt von Carl Maria v. Weber.
Mitwirkende:
Hannah Wilfried, Fritz Willroth-Schwenck, Wilhelm Bauer.
Musikalische Leitung: Franz Adam.

Szenenbilder und Einführung im Südd. Rundfunk (B.R.Z.) Nr. 22.

9—9.40 Uhr: Vortrag Georg Sixt: Erlebnisreiche Touren im Kaisergebirge.
9.40 Uhr: Pressemeldungen, Sportfunk, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten.
10—12 Uhr: Übertragung aus dem Odeonkasino Tanzkapelle Duval.

„Deutsche Stunde in Bayern“, Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopffernhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

Vom **Dienstag** den 2. Juni bis **Montag** den 8. Juni:

15000 Meter Sommerstoffe

Während dieser Tage kommt als Auftakt zur Hochsommersaison obiger Posten, bestehend aus Waschstoffen, Voiles einfarbig, bedruckt und bestickt, Crêpe marocaine bedruckt, Wollmoußelins, Frottés und vieles andere zum Verkauf. Ich nenne aus der Fülle des Gebotenen nur einige Beispiele:

Baumwoll-Moußeline, die neuesten Künstlerzeichnungen, kleine Foulardmuster und aparte Blumendessins, darunter viele in echt indanthrenfarbig

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
–.68	–.85	–.95	1.10

Voll-Voile, bedruckt, moderne Blumenmuster und Künstlerdessins, 100/110 cm breit

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
–.95	1.35	1.75	1.95

Crêpe marocaine, bedruckt in reicher Musterauswahl .... –.95 **–.88**

Stickerei-Voile, bunte Blumenmuster auf weißem Voll-Voile, 115 cm brt., reg. Wert ca. Mk. 6.– **2.90**

Woll-Moußeline, reine Wolle, in groß. Ausw. neuest. Saisonmust., ca. 80 cm brt. 3.90 3.50 **2.90**

Frotté, nur gute Fabrikate in modernen Karos und Streifen, ca. 100 cm breit 1.75 **1.60**

Jaquard-Frotté in neuen aparten Mustern, ca. 100 cm breit 3.60 **2.90**

Foulardine, weichfließende Makoqualität in aparten Mustern, 100 cm breit **1.95**

Muster dieser Posten können nicht versandt werden, jedoch werden Bestellungen von Auswärts aufs sorgfältigste erledigt.

Kleiderrips in glatt und gekreppt, sowie in gestreift, 70 cm breit ... 1.75 **1.65**

HORN
MÜNCHEN AM STACHUS

Crêpe- und Kammgarnstreifen reine Wolle, in weißgrundig, mittelfarbig u. dunkel ca. 70 cm brt. **1.95**

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Die gefundene Braut
Lustspiel in 5 Akten von Heinr. Brandt

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Wege zu Kraft u. Schönheit
Ein Film über moderne Körperkultur in 6 Teilen

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Luxusweibchen
Ein Zeitbild aus Berlin W von mondänen Frauen

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Wie erziehe ich meine Frau
Das Deutsche Museum, Hindenburg in Berlin

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Der Silberkönig von Newada
und
Das Rätsel der Affenschlucht

Karlsplatz-Theater
Karlsplatz 21 Tel. 54 4 97
Das größte Filmereignis des Jahres 1925:
Die weisse Schwester
Der Roman einer großen Liebe
11 Akte! 11 Akte!

KI-PA
Film Palast
Müllerstraße 32 Blumenstraße 29
Haltestelle der Linien 2 u. 7, Fraunhofer-Müllerstr.
Ab Freitag, 29. Mai
Zapfenstreich
Nach dem weltberühmten Drama v. Franz Adam Beyerlein
Jack Dempsey
der Weltboxmeister im Film

Viktoria-Theater
Lindwurmstr. 26 Tel. 55366
Joe Rock zahlt seine Schulden
amüsante Groteske in 2 Akten sowie
Der Deutschtumtag in Stuttgart

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 3. Juni 1925

National-Theater	Prinz-Reg.-Theater	Gärtnerpl.-Theater	Volkstheater
Li-Tai-Pe Anfang 7 Uhr	Münchhausens Antwort, Brautschau, Tod u. Leben Anfang 7½ Uhr	Revanche Anfang 7½ Uhr	Mein Mann, der große Künstler Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater	**Schauspielhaus**	**Kammerspiele**	**Operetten-Bühne**
Tartüff Anfang 7½ Uhr	Heimliche Brautfahrt Anfang 7½ Uhr	Man kann nie wissen Anfang 7½ Uhr	Lustspielhaus, Barer Str. 7 Gräfin Mariza Anfang 7½ Uhr

Die große feine **Georg Metzger-Zigarette No 5** für **5** Pfg. überall erhältlich.

Perusa-Zigarettenfabrik Georg Metzger, München

Löwenbräu-Keller
Saal / Garten / Terrassen

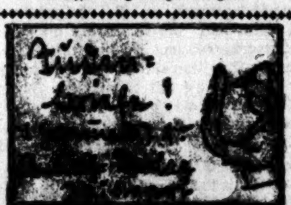
Täglich ab 8 Uhr abends
Sonn- und Feiertags ab 4 Uhr

Großes Konzert

Im Bräustüberl jeden Sonn- und Feiertag
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.

Auswahlreicher Mittag- und Abendtisch.

Die wenigsten Kranken können sich Badekuren erlauben, Heilung finden sie aber durch Haus-Trinkkuren von **Sachsenburger Mineral-Heilwasser** das zur Anwendung kommt bei Magen- und Darmkrankheiten, Gallen-, Blasen- und Nierenleiden, Rheumatismus, Asthma, Heuschnupfen usw. Prospekte kostenlos. Fritz Probst, Besitzer Sachsenburger Mineral-Heilwasser-Versand Sachsenburg b. Heldrungen.



Deutsches Fremdenheim
Herzog-Rudolf-Straße 30 Fernsprecher 21 8 90
Zimmer für jede Zeitdauer

Gut möbl.
Zimmer
mit noch einem Parteigenossen zusammen sofort zu vermieten. Nähe Ausstellung. Zu erfragen in der Anz.-Abtlg. Schellingstr. 39/I

****
Anzüge Kostüme
fertigt bei bestem Sitz. Änderungen, Umarbeiten jeder Art.
Niedere Preislage.
Lassal
Schellingstr. 38/III. Rg.
****

Fischräucherei „Ostsee" Versand
Wismar a. d. Ostsee
Spezialität:
Wismarscher Spickaal
Fernsprecher 583

Ein junger, durchaus selbständiger
Elektromonteur
sofort gesucht * Installationsgeschäft Hörsken, Pfaffenhofen a. J.

„Von der Mark zur Billion"
Sammelalbum Deutscher Reichsmarkscheine mit allen Friedens-, Kriegs- u. Inflationsscheinen
Preis M. 15.–
Herausgeber: **Frz. Leberle, München**
Tel. 40834 St. Martinspl. 2

Briefmarkensammler verlangt Gratis-Prospekte von dem Briefmarken-Rundsendungsverband „Neckar", Luginsland bei Stuttgart. Aufnahme- und beitragsfrei

Abputzarbeiten Innenausbau Kleinbauten
übernimmt
Baugeschäft Eßlinger
München, Schraudolphstr. 2/I

Amateur-Photographen
werden am besten und billigsten bedient bei
Photo-Hilmar, München, Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch Theatinerstr. 31/III

Elegante Damenhüte
Umarbeitungen nach ersten Modellen
Henny Sturm
Theresienstr. 34/0

„Allright"-Motorräder und **„Calthorpe"-Automobile**
Alleinvertrieb:
Max Kehl G. m. b. H. München
Rosenheimer Straße 27 / Tel. 42292

Photo-Spezialhaus
Max Stiehl, München
Zweibrückenstr. 1/1
Großes Lager in neuen und gebrauchten Apparaten, Objektiven, Prismengläsern, Projektions- u. Vergrößerungsapparaten
Reparaturen in eigener Werkstätte – Ausführung aller Photoarbeiten

Vereinsabzeichenfabrik u. Prägeanstalt
Deschler & Sohn
Herstellung kunstvoller Vereins-, Fest- u. Ehrenzeichen in Email, Galvanoplastik u. Pressung, Sportmedaillen aller Art
München-Giesing
Fabrik: Wirtstraße 25 • Laden: Maderbräustraße 1
Fernsprecher: Nr. 42491

RID'sche Berg-, Ski-, und Sportstiefel
Die Besten!
Fertig und nach Maß! Weltbekannt! Gegr. 1873
München, Fürstenstraße 7
Tel. 24260. Vielfach präm.! 1000e von Anerkennungen! Katalog auf Wunsch. Fertige Schuhwaren bester Qualitäten für alle Zwecke für Sport und Mode.

Feinkost-Herzog
Tal 38 • Am Isartor
Spezialgeschäft für feine Marmeladen, Konfitüren und Konserven

Billige Druckarbeiten
Pro 1000 Stück

Briefe	M. 9.–
Mitteilungen	M. 7.–
Postkarten	M. 6.–
Rechnungen	M. 8.–
Kuverts	M. 4.90
Abreißnotas	M. 4.80

Prospekte Zirkulare und Statuten billigst
Buchdruckerei Kainz
von-der-Tannstr. 15

Elektro-Installations-Geschäft Wilhelm Hörskens
Sämtl. einschlägigen Reparaturen in eigener, modernst eingerichteter Werkstätte. Moderne und fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten. Größtes Lager in täglichen Bedarfsartikeln.
Pfaffenhofen
Frauenstraße 139
Telephonruf 62

Gelegenheitskäufe
Biedermeier-Möbel
Alte und neue Kunstgegenstände auch Bedarfsartikel
Mokka-Mühlen und Service
Weiß
Barerstraße 82

Opel-Fahrräder
feine Marke / erstklassige Qualität / Modelle 7 u. X, sehr leicht laufend, verkauft staunend billig
J. Häusler
Rumfordstraße 43

DAMENHÜTE
S. RUPPERT
Müllerstraße 53
Nähe Sendlinger-Tor-Platz

Württembergischer Metallwaren-Vertrieb
nur Türkenstraße 35
Das anerkannt billige Haus für Tafelgeräte u. Geschenkartikel in nur gediegener Ausführung

Punkt 16

aus dem Programm der Nationalsozialistichen Deutschen Arbeiterpartei:

„Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung usw."

Pflicht jedes Deutschen ist es deshalb, seine Einkäufe nur bei deutschen Gewerbetreibenden zu betätigen, selbstverständlich in erster Linie bei jenen deutschen Firmen, die ihre Inserate im Kampfblatt der N. S. D. A. P., d. i. ausschließlich der „Völkische Beobachter", zur Einschaltung gelangen lassen

Fahrräder
75, 85, 90, 95, 100, 105, 110 u. höher
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
Baaderstraße 55

Völkische kauft nur bei Völkischen Firmen

Josef Krapp
Haus für **Wäsche** und **Strümpfe**
MÜNCHEN
Adalbertstr. 60 Ecke Nordendstr.
Schwanthalerstr. 43 Eingang Goethestr.
Orlandostr. 2 Ecke Ledererstr. nächst Hofbräuhaus

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

Leinenhandlung Seibert
16 Rindermarkt 16
Indanthrenfarbige Kleiderleinen
Musterversand nach auswärts

Herrenwäsche, Damenwäsche Kinderwäsche
Anfertigung auch nach Maß
Friedrich Jacob, München
Rosenheimer Straße 98, Telephon 40742

Billige Frühjahrs-Mäntel in Covercoat, Tuch usw.
Kostüme von M. 17 an
Kleider von M. 7 an
Röcke, Blusen, Jumper, Kunstgewerbliche Kinder-Kleidchen und Jacken bekannt billig
Sommerkleider in Voile, zum Aussuchen von M. 12 an
Hutter, Tal 69/II
Eingang Radlsteg

Parfümerie Schneider, Schellingstr. 69
empfiehlt sämtliche Artikel zur Mund-, Zahn- und Körperpflege
Feinseifen, Parfüm- und Toilettenartikel
Haarspangen werden in einem Tag repariert

Feuer- und einbruchsichere
Kassenschränke
diebessichere
Kassetten
unaufsperrbare
Sicherheitsschlösser
Franz Leicher
München, Löwengrube 7

Rosenheim!
Zigarren Zigaretten Tabake
Jos. Stadler jr.

Leder-, Trachten- u. Breeches-Hosen
schwarz, braun und grau in bester Handarbeit bei sorgfältigster Ausführung und gediegenen Preisen
Josef Müller
Säcklermeister
Eichstätt, Mittelfranken.

Hüte
für Herren und Damen
A. Breiter
Kaufingerstr. 23
Dachauerstr. 14
Bayerstr. 53a

Hermann Louis
Deutsche Kunst im Buchdruck
Deutsch-völkischer Verlag
Volkartstraße 38. Telephon 60 9 36
Kaufmännische, gewerbl. u. private Druckarbeiten

Rassenkunde des deutschen Volkes
Von Dr. Hans F. K. Günther. 6. Aufl. Mit 27 Karten und 539 Abbildungen. 1924. In Ganzleinen geb. 11.– M. Liebhaberausgabe, auf Kunstdruckpapier, in Halbleder gebunden 18.– Mark.
Kurzer Abriß der Rassenkunde
Von Dieter Gerhart. 2. Aufl. Mit 28 Abbildungen. 1924. –.50 M. Bei Massenbezug –.30 M.
J. F. Lehmanns Verlag
München • Paul-Heyse-Str. 26

Anton Keller :: Sattlerei
München Burgstraße 6
gegenüber dem Durchgang zur Ledererstraße
Bitte genau auf meine Firma zu achten!
Erstklassige Treibriemen
Baaderstraße 10 Telephon 22490

Hüte Mützen
J. Frey
München
Dachauerstr. 10

Scheuertücher
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei der bekannten Spezialfirma Webwaren-Weiß u. Co., G. m. b. H. München, Kobellstraße 8, Telephon 56318
Größte Auswahl! Billigste Preise! Abgabe nur an Wiederverkäufer

Damen-**Konfektion**
Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

München
zählt zu den saubersten Städten Deutschlands. Sorgen auch Sie dafür, daß aller Hausunrat an richtiger Stelle verwahrt wird; Münchens Ruf damit bewahrt bleibt durch Ankauf einer
Kehrichttonne
Gebr. Enter,
München
Müllerstr. 53, Tel. 57329

Kein Laden! Billigste Preise!
Herren- u. Damenwäsche
Herrenhemden nach Maß
Berufsmäntel, Hosenträger, Strumpfhalter, Krawatten usw. empfiehlt
Fritz Grau, Corneliusstr. 12, Rckg. 0

FELIX DENNHÖFER
Rechtskonsulent
Sprechzeit v. 4–7 Uhr **München** Kreittmayrstr. 3/I Rg.
Hilfe und Rat in allen Rechts-, Straf- und Steuersachen – Beratung bei Wohnungssachen – Forderungseintreibungen – Konkursverhütungen – Vermögensverwaltungen usw.
Geschäftsverkehr auch nach auswärts
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto erbeten

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!